Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 221. — Mittwoch, 20. September — 1905.

Tagesschau.

* Kronprinzessin Cecilie feiert morgen ihren 19. Geburtstag.

* Bromberg plant die Eingemeindung sämtlicher Vororte, die zusammen 25000 Einwohner zählen.

* Der Trakehner Schulprozeß, der gestern aufs neue verhandelt wurde, fiel der Vertagung anheim.

* Es verlautet, daß die Erledigung der Reichsfinanzreform in diesem Jahre aussichtslos ist.

* Auf dem sozialdemokratischen Parteitage wurde gestern eine Resolution gegen die Fleischnot angenommen.

* Verschiedenen Nachrichten zufolge soll eine Öffnung der oberschlesischen Grenze für die Vieheinfuhr nahe bevorstehen.

* Die Lage in Warschau soll sich nach einem Wolffschen Telegramm immer kritischer gestalten.

* In Ostafrika dehnt sich zufolge privater Nachrichten der Aufstand weiter aus.



Zu der Reichsfinanzreform hatte die „D. Tagesztg." versichert, sämtliche maßgebenden Stellen seien nach wie vor bemüht, die Reform so zu fördern, daß der Reichstag sie wo möglich noch im Laufe dieses Jahres erledigen könne. Das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania" erwidert darauf: „Selbstverständlich ist nicht im Entferntesten daran zu denken, daß die Erledigung noch in diesem Jahre erfolge."

Die Ausgaben Deutschlands für die Weltausstellung in St. Louis. Die Ausgaben, die dem Deutschen Reiche aus der Weltausstellung in St. Louis erwachsen sind, lassen sich nach der Veröffentlichung des Finalabschlusses der Reichshauptkasse für 1904 berechnen. Anfänglich waren sie auf 3 Millionen Mark veranschlagt worden. Man hatte deshalb zunächst in den Reichshaushaltsetat für 1903 die Summe von $1^1/_2$ Millionen eingestellt. Dieser Satz wurde aber durch die tatsächlichen Ausgaben desselben Jahres um 743 000 Mk. überschritten. Es waren also im Jahre 1903 in Wirklichkeit 2 243 000 Mk. zur Verwendung gelangt. Da man schon während des Jahres 1903 einsah, daß mit dem ursprünglich in Aussicht genommenen Betrage nicht auszukommen sein würde, so stellte man in den Etat für 1904 eine etwas erhöhte Summe, nämlich 2 Millionen Mark, ein. Dieser Betrag ist nun nicht ganz verbraucht worden. Es hat sich herausgestellt, daß an ihm eine Ersparnis von 243 000 Mk. gemacht werden konnte. 1904 sind demgemäß für die Ausstellung 1 757 000 Mk. verbraucht worden. Beide Jahresbeträge ergeben die Gesamtsumme von 4 Millionen Mark. Es ist danach tatsächlich für die Weltausstellung in St. Louis seitens des Deutschen Reiches eine Million Mark mehr ausgegeben, als man ursprünglich angenommen hatte. Die Erhöhung erklärt sich aus der nicht erwarteten großen Beteiligung der deutschen Gewerbetreibenden.

Uber den Ausfall der Wahlen zum sächsischen Landtag läßt sich, trotzdem die Wahlmännerwahlen jetzt abgeschlossen sind, noch nichts Bestimmtes sagen. Nur soviel scheint festzustehen, daß die Konservativen eine, wenn auch nicht für die Mehrheitsverhältnisse in der zweiten Kammer ausschlaggebende Niederlage erlitten haben. Die Nationalliberalen haben die Wahlkreise Leipzig-West, Meerane, Limbach und Treuen-Lengenfeld von den Konservativen erobert. In letzterem Wahlkreis wurde der Führer der Konservativen Geh. Hofrat Opitz geschlagen. Von den sechs Mandaten, die die Nationalliberalen bereits besaßen, haben sie nach der „Nationalztg." fünf behauptet, dagegen Zwickau an die Freisinnige Volkspartei verloren.

Die Öffnung der russischen Grenze für die Zulassung des erhöhten Kontingents russischer Schweine soll unmittelbar bevorstehen. So erzählt man in Kattowitz. Wir geben dieses Gerücht nur wieder, weil es seine Rundreise durch die Presse macht. Es braucht deshalb noch nicht wahr zn sein!

Da die Einfuhr lebender Schweine aus Dänemark verboten ist, nimmt, wie der „Köln. Ztg." aus Kiel geschrieben wird, die Verschiffung geschlachteter dänischer Schweine zu. Aus Korsör trafen 10 000 Kg. frischer Speck ein. Auch die Vieheinfuhr aus Dänemark ist im Steigen. Trotzdem gehen die Preise im Kleinverkauf aufwärts, da das Innland einen großen Teil des heimischen Schlachtviehs an sich zieht. Der Handel ist äußerst lebhaft; fast überall werden die Viehmärkte schnell geräumt. Aufkäufer durchziehen die viehzuchttreibenden Landschaften, um sich das Schlachtvieh für spätere Zeiten zu sichern.

Der **sozialdemokratische Parteitag** ist am Sonntag im Volkshause zu Jena eröffnet worden. Die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratie war vollzählig, bis auf Auer, der erkrankt ist, erschienen. Außer 350 Abgeordneten der Parteiorganisationen füllten zahlreiche Genossen, Akademiker und Journalisten den riesigen, über 4000 Personen fassenden Saal des Volkshauses. Der Vorsitzende des Jenenser Lokalkomitees Leber begrüßte die Delegierten, worauf Reichstagsabgeordneter Bebel eine längere Rede hielt. Bebel kritisierte darin den Krieg in Ostasien, die deutsche Marokko-Politik und kam endlich auf die Fleischnot zu sprechen. Zum Schluß gab Redner die Versicherung ab, daß es zu Zerwürfnissen und Uneinigkeiten auf diesem Parteitag nicht kommen werde. Sodann wurde Singer einstimmig als Leiter des Parteitages gewählt, der Vorstand und die Kommissionen ergänzt sowie die Geschäfts- und Tagesordnungen festgestellt. Die Arbeitssitzungen begannen am Montag. — Nach verschiedenen Begrüßungsansprachen referierte Abg. von Vollmar über die neue Parteiorganisation, für die eine besondere Kommission einen Entwurf ausgearbeitet hat. Bei der Frage der Parteizugehörigkeit verlangt er eine präzise Fassung der Paragraphen. Er fordert aber keine praktische Betätigung, wie sie von einzelnen verlangt wird, denn sagt er, Tausende von Staatsbeamten, die zu uns gehören, und viele Arbeiter in Privatbetrieben können sich nicht praktisch betätigen. Den Begriff der Ehrlosigkeit, der den Ausschluß aus der Partei nach sich ziehen soll, hält er für eine Kautschukbestimmung. Er glaubt, daß eine Bestimmung, wonach jeder Verstoß gegen das Parteiprogramm den Ausschluß bedingt, vollständig genüge. „Wenn auch eine gewisse Disziplin stets erforderlich ist, dürfen wir noch nicht vergessen, daß wir eine Partei der Freiheit sind." Redner geht dann auf die Frage der Schlichtung von Streitigkeiten ein. Er ist dafür, daß Anträge auf Schaffung von Schiedsgerichten nur von Organisationen gestellt werden dürfen. Bisher konnten auch Vereine einzelne Personen ausschließen, die dennoch in der Partei verblieben. Das führe zu unhaltbaren Zuständen. Vollmar hält es für richtig, daß jede Anklage nicht gleich vor die oberste Instanz gebracht werde, sondern daß ein Vorverfahren eingeleitet werde. Die Parteifinanzen müßten auf andere Weise fundiert werden. — Vom Vorstand wurden drei Resolutionen vorgelegt. Die erstere verurteilt die verschiedenen Redeverbote, welche in Deutschland gegen ausländische Sozialdemokraten ergangen sind, die zweite bezeichnet die herrschende Fleischteuerung als die Wirkung einer agrarischen Raubpolitik und verlangt die sofortige Öffnung sämtlicher Grenzen unter loyaler Anwendung sanitärer Vorsichtsmaßregeln, ferner die Aufhebung des absoluten Verbots der Einfuhr von ausländischem Fleisch, wie Zunge, Corned-Beef usw. Die dritte Resolution betrifft die Friedens- und Freundschaftserklärung der englischen Parteigenossen und Gewerkschaften anläßlich der deutsch-englischen Hetzereien. Die Sozialdemokratie sei entschlossen, vorkommenden Falles den Ausbruch eines Krieges zu verhindern.

Ein scharfer Schuß im Manöver. Ein tödlich verlaufener Unfall ereignete sich im Manövergelände zwischen Schwarzenfeld-Stulln-Nabburg bei einer Gefechtsübung der 5. bayerischen Division. Der Sergeant Babl von der der 2. Kompagnie des 11. Infanterie-Regiments (Regensburg) erhielt von seiten des gegnerischen 10. Infanterie-Regiments (Ingolstadt) einen scharfen Schuß, die Kugel durchlöcherte den Magen und die Leber des Getroffenen. Schwerverwundet wurde der Bedauernswerte dem Krankenhaus in Nabburg zugeführt, wo er bald darauf verstarb. Das Gefecht wurde sofort abgebrochen und eine strenge Untersuchung des rätselhaften Vorfalles vom Korpskommando angeordnet.

Der Prozeß gegen den Lehrer Nickel in der „Trakehner"-Affäre gelangte am Montag im Wiederaufnahmeverfahren zur Verhandlung vor der 7. Berliner Strafkammer. In der bis zum Nachmittag sich hinziehenden Verhandlung handelte es sich im wesentlichen um einen bei dem Angeklagten beschlagnahmten Fahnenabzug des Artikels von Dr. Paalzow, der sich als Korrekturbogen darstellte. Der Termin verfiel aber der Vertagung, weil der als Schreibsachverständige geladene Dr. med. Meyer ein abschließendes Gutachten auf der Stelle nicht abzugeben vermochte und es auch noch der Feststellung des Termins bedarf, an welchem eine bestimmte Kreislehrerkonferenz stattgefunden hat.

Zerstörte Missionsanstalten. Aus Ostafrika kommt auf privatem Wege eine schlimme Nachricht, die zeigt, daß der Aufstand sich ausbreitet. Die Nachricht lautet: In St. Ottilien traf gestern aus Dar-es-Salam folgende Depesche ein: Die Missionsstationen Nyango und Luculedi (3 Tagereisen von einander entfernt, im Bezirk Lindi) wurden zerstört. Die vermißte Schwester Walburga ist ermordet, Schwester Avia tot. Die Missionare von Kigvasera (Landschaft Ungoni, Bezirksstation Songea) sind nach Wiedhafen (Nyassasee) geflüchtet. Von den übrigen Missionsstationen ist in St. Ottilien keine Nachricht eingetroffen.



Österreich-Ungarn.

Die österreichischen Sozialdemokraten planen als Ouverture zu den demnächst wieder beginnenden Reichsratssitzungen Demonstationen für das allgemeine Wahlrecht. Einem ausgegebenen Communique zufolge beschloß die Konferenz der Gesamtexekutive der Sozialdemokraten Österreichs am Sonntag, mit Rücksicht auf die Stellungnahme des Ministerpräsidenten Freiherrn von Gautsch in der Frage der Wahlreform in Ungarn für den nächsten Freitag eine Reichskonferenz sämtlicher nationaler Parteivertretungen nach Wien einzuberufen.

Rußland.

Personalveränderungen im russischen Kabinett kündigt eine Petersburger Depesche des „Lok.-Anz." an. Finanzminister Kokowzew erhält danach eine andere Verwendung. Als zukünftiger Finanzminister hat die meisten Aussichten Geheimrat Schwanebach, jetzt Vorsteher der Institution für Landwirtschaft und Ackerbau. Ferner wird der jetzige Justizminister Manuchin zum Mitglied des Reichsrats ernannt werden, während Staatssekretär Baron Nolde an seine Stelle tritt. Allem Anschein nach hängt das zusammen mit dem Plan der inneren Reorganisation des russischen Kabinetts. Der Kaiser beauftragte nämlich den unter dem Vorsitz des Grafen Solszky tagenden Sonderausschuß, folgenden Entwurf für ein Ministerkabinett zu prüfen: Das Ministerkabinett wird den Zweck haben, die Wirkungskreise aller Ministerien zu vereinigen. Das Kabinett, welches den Namen Ministerrat führen wird, wird unter dem Vorsitz des Premierministers arbeiten, welcher allein neben dem Kriegsminister, dem Marineminister, dem Minister des Auswärtigen und dem Minister des Kaiserlichen Hofes das Recht haben wird, dem Kaiser persönlich Vortrag zu halten. Die Ernennung der Minister erfolgt durch Vermittlung des Premierministers und Bestätigung durch den Kaiser. Keine die Verwaltung betreffende Maßregel kann ohne Beschluß des Ministerrats und Genehmigung durch den Kaiser in Kraft treten.

Die Lage in Warschau wird zusehends kritischer. Wie „Wolffs Burau" meldet, wurden am Montag in der Stadt sozialistische Flugschriften verteilt, welche die Todesurteile hochgestellter Persönlichkeiten ankündigen. Montag vormittag wurde der frühere Besitzer einer Gießerei, Paul Wroblewski, der in dem Verdacht stand, der Polizei Spitzeldienste zu leisten, von drei Unbekannten durch sechs Revolverschüsse ermordet.

Schweden und Norwegen.

Die Lösung der Union. Etwas zweifelhaft erscheinen die Meldungen über den Abschluß der Verhandlungen zwischen Norwegen und Schweden in Sachen der Unionslösung, wenn man das folgende Telegramm aus Christania liest: Auf eine Anfrage bei den norwegischen Delegierten hat das „Norks Telegrambur." erfahren, daß die aus Karlstad kommenden Telegramme über den Inhalt der Verhandlungen keinen Glauben verdienen. — Die Stockholmer „Tidningen" sagt: Norwegens kriegerischer Aufmarsch an der Grenze kann nur als Ausdruck für den Wunsch erklärt werden, uns bis aufs äußerste auf die Probe zu stellen und uns gegenüber der Gegenwart und der Geschichte zu demütigen. Aber wir müssen auch bedenken, daß wir eine Grenzbevölkerung haben, die in größter Unruhe an der auf der norwegischen Seite befestigten Grenze lebt, welche jetzt mit einem vollständig gerüsteten zum augenblicklichen Angriff fertigen Herre besetzt ist. Der Zustand auf schwedischer Seite ist [illegible] wie politisch und militärisch unhaltbar. Liegt hinter den friedlichen Erklärungen aus Karlstad keine Falschheit, so muß die norwegische Mobilisierung binnen kurzer Zeit rückgängig gemacht werden. Wenn dies nicht geschieht, so ist es selbstverständlich, daß die Verhandlungen in Karlstad keinen Augenblick fortgesetzt werden können.

In Schweden begannen am Sonntag die Wahlen zum Reichstag. Bis Montag mittag hatten von 230 Wahlkreisen 174 gewählt. Ueber den Ausfall der Wahlen liegen jedoch noch keine verläßlichen Zahlen vor. Ein Stockholmer Telegramm meldet nur kurz: Die Linke und die Gegner der Proportionalwahlmethode gewannen wahrscheinlich 16 bis 17 Plätze. Die Soziatdemokraten erhielten am Sonntag den achten Vertreter im Reichstage.

England.

Eine Millionenerbschaft König Eduards. Ein Kapitän Lindsay Wilson, der soeben gestorben ist, hinterläßt dem König Eduard ein Vermögen von vier Millionen Mark. Kapitän Wilson spielte früher in der englischen Gesellschaft eine hervorragende Rolle. Bei Hof war er besonders gut gelitten. Beim Ableben seines Vaters wurde die überraschende Entdeckung gemacht, daß er ein unehelicher Sohn war. Er zog sich sofort vom gesellschaftlichen Leben zurück und lebte seitdem einsam als Sonderling auf seinem Landgut, von wo von Zeit zu Zeit Kunde von seinen Exzentrizitäten nach London gelangte.

Balkan-Halbinsel.

Auf dem Balkan scheint wieder einmal ein tolles „Tohuwabohu" zu herrschen. Bald da, bald dort kommt es zu blutigen Zusammenstößen, und auch die Regierenden liegen vielfach in unblutiger, aber darum nicht minder heftiger Fehde. So bestehen z. B. neuerdings in Serbien Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kriegsminister Antonitsch und dem Ausschuß der Regierungspartei, die leicht eine Ministerkrise herbeiführen können. Der Ausschuß, der auch sonst nicht Anhänger der allgemein verurteilten Entsendung der Kommission behufs Vornahme von Geschützproben im Auslande ist, mißbilligt das Arbeitsprogramm der Kommission und hielt am Sonnabend eine Sitzung ab, um in dieser Frage Stellung zu nehmen und dem Kriegsminister bestimmte Vorschläge wegen der Tätigkeit der Kommission zu machen. Wenn der Kriegsminister diese nicht annimmt, dürfte die Krise

ausbrechen. — Auch von einem neuen bulgarisch-türkischen Konflikt wird berichtet: Die bulgarische Regierung ließ der Pforte mitteilen, daß bei Aufrechterhaltung der Erschwerung der Einfuhr in Bulgarien die bulgarische Regierung die handelspolitischen Beziehungen mit der Türkei abbrechen werde.



ff. **Culmsee**, 18. September. Gestern entstand in der Ringstraße eine große Schlägerei, wobei das Messer die Hauptrolle spielte. Der Arbeiter Tietz wurde so arg zugerichtet, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Restaurateur Linkner aus Osterode hat das hiesige Gartenetablissement Villa nova für 3000 Mark gepachtet. Sein Vorgänger zahlte 4000 Mk. — Recht hoffnungsvolle Burschen versprechen die Schulknaben Kywalski und Dondalski zu werden. Nachdem dieselben in voriger Woche dem Zimmermeister Rothe einen Besuch abstatteten und verschiedene Herren- und Damenkleider entwendeten, versuchten sie gestern wieder einzubrechen. Sie wurden aber dabei ertappt und festgenommen. Die Fürsorgeerziehung wird eingeleitet werden.

Konitz, 18. September. Die Konitzer Bäckerinnung feierte Sonntag das Fest der Fahnenweihe. Nach einem von Fräulein Panknin sehr ausdrucksvoll gesprochenen Prolog und einer Begrüßungsansprache des Obermeisters der Innung, Herrn Andreas Schwemin, hielt Herr Bürgermeister Deditius die Weiherede. Herr Obermeister Illmann-Danzig, der Bundesvorsitzende des Westpreuß. Fleischerverbandes, überbrachte die Glückwünsche der Handelskammer in Danzig und überreichte den von dieser gestifteten Ehrennagel mit der Devise: „Einig und treu!" Einen vom „Germania-Verbande" gestifteten Ehrennagel übergab der Vorsitzende des Zweigverbandes Westpreußen, Herr Wilhelm Cohn-Danzig. Auch andere Vereine so z. B. die Bäcker-Innung Thorn, hatten Fahnennägel gestiftet.

Prechlau, 18. September. Hier ereignete sich heute der wohl seltene Fall, daß ein Knabe kurz vor der Konfirmation erst getauft werden mußte. Es war nicht zu ermitteln, ob und wo derselbe getauft worden ist.

Dirschau, 18. September. Ein Wettgehen von Marienburg nach Danzig (50 Kilometer) und von Hohenstein nach Danzig (20 Kilometer) fand am Sonntag statt. Für erstere Tour waren 6 und für die zweite 5 Meldungen eingegangen. Als Sieger im Wettgehen Marienburg-Danzig ging hervor Wittig-Danzig in 6 Stunden 6 Min. 40 Sek.; zweiter wurde Herter-Danzig in 6 Std. 16 Min. 20 Sek.; dritter Dick in 6 Std. 32 Min. 45 Sek. Auf der Strecke Hohenstein-Danzig wurde Rhode-Danzig Sieger in 2 Std. 17 Min. 55 Sek.; ihm folgten Bayer-Danzig in 2 Std. 18 Min. und Gudzeit-Danzig in 2 Std. 22 Min. 53 Sek. Die Sieger erhielten wertvolle Preise. Es herrschte so starker Sturm, daß die begleitenden kontrollierenden Radfahrer von ihren Rädern steigen mußten.

Elbing, 18. September. Am Sonnabend vormittag 11 Uhr befand sich die alte Witwe Albrecht aus Tolkemit auf dem Bahnkörper bei Tolkemit und verließ ihn auch nicht, als der Zug heranbrauste und fortgesetzt Warnungsrufe ertönen ließ. Die Lokomotive warf schließlich die Frau um. Der Zufall wollte es, daß der Zug glatt über sie hinwegging. Die Frau konnte unbeschädigt unter dem letzten Wagen hervorgezogen werden. Es hatte fast den Anschein, als ob die Alte lebensmüde war und ihrem Dasein ein Ende machen wollte. Bemerkt sei, daß viele Tolkemiter von der Wiecker Forst nach Tolkemit auf dem Bahnkörper gehen, anstatt auf dem daneben laufenden Wege.

Danzig, 18. September. Mit Genehmigung des Kaisers werden die nachgenannten, von ihrer Regierung dazu entsandten chinesischen Offiziere: Oberst Chang, Major Wei, Hauptmann Chu und Kapitänleutnant Cheng die kaiserlichen Werften in Kiel, Danzig, sowie die bedeutenderen deutschen Privatwerften, darunter die Germaniawerft und die Howaldtswerke besichtigen. Nach den bisher bekannt gewordenen Dispositionen werden die genannten am 26. und 27. Septemer d. J. in Kiel anwesend sein.

Christburg, 18. September. Der Besitzer Winterfeld aus Morainen brachte vorgestern die Milchlieferung nach der Stadt, besuchte verschiedene Lokale, und fuhr dann in recht angeheiterter Stimmung nach Hause. In Klein-Stanau wurde das Fuhrwerk führerlos angehalten, und durch den Besitzer Nax nach dem Führer des Fuhrwerks gesucht. Man fand denn auch bald den Winterfeld am Abhange eines Berges regungslos liegen. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung gebracht, und war bevor der herbeigeeilte Arzt eintraf, bereits verstorben. Bei der gerichtlichen Leichenschau konnte die Todesursache nicht festgestellt werden, weshalb heute die Sektion der Leiche stattfand. Dieselbe ergab Tod infolge einer Verblutuug. Es wird angenommen, daß Winterfeld geschlafen hat, vom Wagen zwischen die Pferde gefallen, und nun von den Pferden getreten worden ist; auch hatte er der Verunglückte einige Rippen gebrochen.

Pr.-Eylau, 18. September. Durch ein Schadenfeuer wurden 14 vollgefüllte Scheunen vor dem Landsberger Tor eingeäschert.

Königsberg, 18. September. Zum Direktor des Provinzialschulkollegiums in Königsberg als Nachfolger des Oberregierungsrates Prof. Dr. Kammer ist der zum Oberregierungsrat ernannte bisherige Provinzialschulrat Dr. Schwertzell in Münster ernannt worden.

Königsberg, 18. September. Die in Eydtkuhnen verbreiteten Gerüchte von dem Auftreten der Rinderpest in Wirballen und Umgegend sind grundlos. Es sind vor Wochen lediglich leichte Fälle von Milzbrand vorgekommen.

Bromberg, 18. September. Wie die „Ostdeutsche Presse" meldet, steht der Bromberger Magistrat wegen Eingemeindung sämtlicher Vororte mit 25000 Einwohnern in Unterhandlung; dadurch würde Bromberg 78000 Einwohner stark werden.

Bromberg, 18. September. Sonnabend früh verunglückte in Brahnau der bei den Hafenerweiterungsarbeiten beschäftigte Arbeiter Tesche aus Rynarschewo. Er wollte die Leine an der ein Kahn die Brahe aufwärts gezogen wurde, über Hindernisse auf dem Kahnverdeck hinwegheben. Hierbei wurde T. von der Leine erfaßt und vom Verdeck in die Brahe geschleudert. Aus dem Wasser wurde er bald herausgeholt, doch war das Leben aus dem Körper bereits entwichen. — Sonnabend mittag wurde die 64 Jahre alte Witwe Emilie Andrzewicz auf dem Kornmarkt von dem Rollfuhrwerke des Kaufmanns J. Lindner überfahren Die alte Frau wurde hierbei so schwer verletzt, daß sie nach dem städtischen Lazarett geschafft werden mußte, woselbst sie in der Nacht verstorben ist. Der Arzt stellte einen Beckenbruch und innere Verletzungen fest.

Landsberg a. W., 18. September. Selbstmord beging auf dem großen Exerzierplatz der ehemalige Ingenieur, jetzige vierzig Jahre alte Besitzer der früher Försterschen Schmalzsiederei, Fabrikbesitzer Priena, indem er sich mit einem Revolver zwei Schußwunden in die rechte Brustseite und in die rechte Schläfe beibrachte.

Schneidemühl, 18. September. Vor den Schranken des Landgerichts Schneidemühl hat heute der Riesenprozeß gegen den Bahnmeister Belke und Genossen begonnen. Die Verhandlung ist auf vierzehn Tage berechnet, da nahezu 250 Zeugen zu vernehmen sind. Auf der Anklagebank nehmen Platz: der Bahnmeister Belke, Frau Bahnmeister Olga Belke, Kaufmann Victor Friedeberg-Breslau und Materialienverwalter Johann Geburczik. Den manche Enthüllungen versprechenden Verhandlungen des Belke-Prozesses werden wahrscheinlich auch mehrere Vertreter des Eisenbahnministers sowie verschiedene Sachverständige beiwohnen.

Zum Geburtstage der Kronprinzessin.

Morgen vollendet unsere Kronprinzessin ihr 19. Lebensjahr, für sie und für das deutsche Volk ein bedeutsamer Tag. Ist es doch das erste Geburtstagsfest, das die hohe Frau als Kronprinzessin begeht, und seit 1887 das erstemal, daß unser Volk wieder den Geburtstag einer Kronprinzessin feiern kann. Am 20. September 1886 wurde die damalige Herzogin Cecilie in Schwerin geboren. In stillem Frieden, abseits von dem rauschenden Leben der großen Städte und vergnügungsfroher Höfe wuchs das Fürstenkind auf. Schon über ihre frühe Jugend breitete der am 10. April 1897 erfolgte Tod ihres Vaters, des Großherzogs Friedrich Franz einen dunklen Schatten. Wenn der Einfluß, den der Großherzog auf seine Tochter ausüben konnte, nur ein kurzer war, so wirkte er dennoch um so nachhaltiger. „Von ihrem Vater hat unsere Cecilie ihr goldenes Herz und ihre Freude am Wohltun", heißt es noch heute in Mecklenburg. Auch sonst trug die Saat, die der edle Vater in das empfängliche Kinderherz gelegt hatte, reiche Frucht. Von Lehrern und Erziehern und allen, die Gelegenheit hatten, mit der jetzigen Kronprinzessin in nähere Berührung zu treten, wird ihr offener Charakter, ihre Wißbegierde und ihr schnelles Auffassungsvermögen gerühmt. Liebenswürdigkeit, scharfer Verstand und die Gabe, Menschen und Verhältnisse schnell und sicher zu beurteilen, vervollständigen das Charakterbild der Frau, die berufen ist, dereinst an der Seite ihres Gemahls den Kaiserthron zu besteigen. Unser Volk hat diese Eigenschaften seiner Kronprinzessin schnell erkennen und schätzen gelernt. Die laute Freude und die jubelnde Begeisterung, mit der die Kronprinzenbraut bei ihrem Einzuge in Berlin begrüßt wurde, und die in erster Linie ihrer Eigenschaft als neues Mitglied des angestammten Herrscherhauses galt, die hat sich schon in den drei Monaten ihrer Ehe zu einer aufrichtigen, der Person geltenden Sympathie und Verehrung abgeklärt. Aus tausend kleinen Zügen und Einzelheiten hat das Volk die Überzeugung gewonnen, daß die Kronprinzessin ihren Platz als Kaiserin und Königin in würdiger Weise ausfüllen wird, daß sie alle Eigenschaften besitzt, um dereinst eine Landesmutter im wahrsten Sinne des Wortes zu werden.

So werden morgen die Wünsche eines ganzen Volkes unsere Kronprinzessin bei dem Eintritt in das neue Lebensjahr begleiten. Mit innigem Bedauern vernahm man vor einiger Zeit, daß die Prinzessin leidend sei und der Schonung bedürfe. Der erste Wunsch soll daher der sein, daß ihr bald völlige Genesung und dauernde Gesundheit beschieden sein mögen.

LOKALES

Thorn, den 19. September.

— **Besuch des Kaiserpaares in Rominten.** Der Kaiser und die Kaiserin werden am 24. September in Rominten eintreffen. Alles, was zum würdigen Empfang und zum angenehmen Aufenthalt des Kaiserpaares in Rominten dient, ist jetzt vollendet. Die Pirschwege in der Heide sind geräumt, die Sammelplätze der brünftigen Hirsche, die stillen Waldwiesen, zeitig abgeerntet, haben neuen Graswuchs, die Brücken sind fertig gestellt, fehlende Möbel im Schlosse der Kaiserin herbeigeschafft usw. Wie früher, so soll auch in diesem Jahr während des Aufenthalts des Kaisers in Rominten eine Ehrenkompagnie aus Goldap in Szittkehmen und eine solche aus Gumbinnen in Rominten einquartiert werden.

— **Der Winter** scheint sich diesmal frühzeitig einstellen zu wollen. Nicht allein, daß es in einigen Nächten hintereinander gereift hat, auch das Gras auf den Wiesen war schon steif gefroren. Das Laub an den Bäumen wird gelb und fällt zur Erde. Die Grummeternte haben einige Landwirte schon aufgegeben.

— **Postanweisungen mit aufgedruckten Geschäftsfirmen.** Zu Postanweisungen dürfen nur die in der Reichsdruckerei hergestellten, nicht auch auf dem Privatwege gedruckten Formulare benutzt werden. Bei größeren Geschäften 2c. tritt vielfach das Bedürfnis hervor; die Postanweisungen mit Firmendruck, Adressen oder anderem Aufdruck versehen zu lassen. Um eine solche nachträgliche Bedruckung zu erleichtern, liefert die Reichsdruckerei Formulare mit eingedrucktem Wertzeichen und ohne solche in ganzem Bogen, ferner auch in Bogenteilen. Bei Formularen mit Wertzeichen kommt nur der Nennwert des Wertzeichens, bei denen ohne Wertzeichen der Preis von 5 Pfennigen für je 10 Stück zur Berechnung. Bestellungen nehmen die Postanstalten entgegen.

— **Beförderung der Rekruten zu ihren Truppenteilen.** Wie bereits in den Vorjahren so wird auch in diesem Jahre wieder die Einberufung der Rekruten einschließlich sämtlicher mehrjährig Freiwilligen ohne vorherige Sammlung bei den Bezirkskommandos erfolgen. Die die Eisenbahn benutzenden Rekruten lösen auf Grund des Gestellungsbefehls Militärfahrkarten gegen sofortige Bezahlung und es wird jedem Rekruten, der rechtzeitig vor Abgang des Zuges zur Lösung der Fahrkarte erscheint, auch bei Verabfolgung von Blankofahrkarten eine besondere Militärfahrkarte bis zum Zielpunkte ausgehändigt. Eine Abfertigung der Rekruten bis zur nächsten Übergangsstation, wodurch eine zweimalige Lösung von Fahrkarten erforderlich wird, soll unter allen Umständen vermieden werden. Als Legitimation für die Verabfolgung der Militärfahrkarte durch die Fahrkartenausgabestellen dient der Gestellungsbefehl.

— **Die Herbstauktion der Westpreußischen Herdbuchgesellschaft,** die sonst regelmäßig in Marienburg stattfindet, wird diesmal der Choleragefahr wegen voraussichtlich in Danzig abgehalten werden.

— **Kein Alkohol in der Kaserne.** Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Pos. Ztg.": Seitens der deutschen Heeresverwaltung sind Erwägungen im Gange, ob es nicht angebracht sei, den Ausschank von Spirituosen (Branntwein, Schnaps, Wein,) in den Kantinen der Kasernen zu verbieten und nur den Ausschank von Bier und alkoholfreien Getränken zuzulassen. Dies Verbot soll für das ganze Heer bemessen sein, in einzelnen Armeekorps bestehen bereits jetzt ähnliche Bestimmungen.

— **In der Strafsache gegen den Zeitungs-Verleger und Reichstags-Ageordneten Viktor Kulerski,** zurzeit in Strafhaft in Plötzensee, hat die Ferienstrafkammer des Königlichen Landgerichts zu Graudenz am 15. September beschlossen: Der Beschluß vom 21. August 1905 wird aufgehoben. Die in diesem Beschlusse maßgebend gewesenen Gründe für die Beschlagnahme des Vermögens des Angeklagten und den Erlaß des Haftbefehls gegen ihn sind jetzt weggefallen, nachdem der Angeklagte aus dem Auslande zurückgekehrt ist, sich zur Strafverbüßung gestellt und um Urlaub zur Wahrnehmung des am 20. September vormittags 11½ Uhr in Graudenz anstehenden Verhandlungstermins gebeten hat.

— **Der Radfahrer-Verein „Vorwärts"** veranstaltete am Sonntag sein diesjähriges letztes Rennen. Die Strecke betrug 50 Kilom., führte von Thorn über Kulmsee, Lubianken, Rosenberg nach Thorn zurück. Trotz des starken Gegenwindes wurden ganz angemessene Zeiten erzielt, Als Sieger gingen hervor. 1. Herr Prylinski 1 Std. 30 Min. 2. Hektor 1 Std. 58 Min. 3. Franke 2 Std. 06 Min. 4. Liepelt 2 Std. 9 Min. 5. Paul 2 Std. 13 Min. 6. Stiller 2 Std. 29 Min. Nach dem Rennen vereinigten sich die Mitglieder mit ihren Damen in den kleinen Sälen des Artushofes, wo gleichzeitig die Preisverteilung stattfand.

— **Achtuhr-Ladenschluß.** Auf die Versammlung der Inhaber von offenen Geschäften heute abend 8½ Uhr im Schützenhause machen wir mit dem Bemerken aufmerksam, daß natürlich auch Damen willkommen sind.

— **Für Ziegenbesitzer.** Das zur Hebung der Ziegenzucht dem hiesigen Tierschutzvereine von der Landwirtschaftskammer zugewiesene Ziegenpaar ist jetzt, wie im Anzeigenteil der heutigen Nummer bekannt gegeben wird, bei Herrn Gärtner Kröker in Mocker eingestellt. Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Zuchtbock ein starkes Tier echter Saanenrasse ist.

— **Die Choleragefahr und der Thorner Handel.** Unter obiger Spitzmarke berichteten wir gestern über eine Unterredung, die hiesige Geschäftsleute am Sonnabend beim Herrn Oberbürgermeister nachgesucht hatten. Es handelte sich um eine Vorstellung gegen die Verordnung, welche wegen der herrschenden Choleragefahr den Flößern und Schiffern das Betreten der Innenstadt verbietet und durch die eine Anzahl von Geschäftsleuten aufs empfindlichste betroffen wird. Am Schlusse des Artikels hieß es: „Der Herr Oberbürgermeister erklärte, daß er die ungünstige Lage, in welche die Geschäftsinhaber durch die erwähnte Verordnung gekommen seien, bedaure. Abhilfe zu schaffen sei ihm jedoch unmöglich, da es sich um eine Maßnahme der Regierung handle, der er machtlos gegenüberstehe." Der letzte Satz ist in Folge ungenauer Informationen nicht den Tatsachen entsprechend wiedergegeben worden. Wie der Herr Oberbürgermeister selbst uns mitteilt, lautete seine Antwort vielmehr, daß er die im öffentlichen Interesse von ihm für notwendig erachtete Anordnung der gänzlichen Fernhaltung der Flößer von der Stadt wegen Gefahr im Verzuge von vornherein persönlich getroffen habe und davon abzugehen nicht in der Lage sei.

— **Der Zug des Todes.** Aus Gablonz a. N. geht uns die Trauerkunde zu, daß Herr Architekt Josef Bergmann am 16. d. Mts. nach kurzem Leiden in Bielitz (Öst. Schl.) verstorben ist. Als Leiter unseres Stadttheaterbaues hat sich der Verschiedene längere Zeit in Thorn aufgehalten und sich allgemeine Sympathien zu erwerben gewußt. Der schmucke Theaterbau wird für ihn ein bleibendes Denkmal sein.

— **Störung im Fährverkehr.** Wegen starken Nebels konnte heute früh der Fährdampfer seine regelmäßigen Fahrten erst nach 7 Uhr aufnehmen.

— **Ein erlaubter oder verbotener Weg?** Wiederholt sind Personen, die den Fußgängerweg im Glacis vom Bromberger- nach dem Kulmertor am Graben entlang benutzten, von Militärpatrouillen angehalten worden. Soweit uns bekannt, ist der Weg für Spaziergänger mit Ausschluß von Kindern und Kindermädchen freigegeben; mithin kein verbotener Weg.

— **Der Polizeibericht meldet:** Verhaftet wurde 1 Person.

— **Gefunden wurde:** Ein Armband; ein Herrenfahrrad Marke „Deutschland", Fabriknummer 183217; ein Militärpaß, eine Damenuhr und ein Handtäschchen mit Inhalt.

Podgorz, 19. September.

— **Von der Schule.** — Die diesjährigen Herbstkonfirmanden der evangelischen Gemeinde werden am nächsten Sonntage eingesegnet.

— Der Vaterländische Frauenverein feierte Sonntag nachm. im Schlüsselmühler Parke sein diesjähriges Sommerfest, das, trotzdem das Wetter zu wünschen übrig ließ, doch leidlich besucht war. Während die Kapelle des 15. Fußartillerie-Regiments konzertierte, wurde auf der Kegelbahn um die schönen Preise flott gekegelt. Ein reichhaltiges Buffet lockte viele Besucher heran. Junge Damen, als Bäuerinnen gekleidet, boten unermüdlich Ansichtskarten, Sträußchen, Lose usw. an und machten gute Geschäfte. Vielen Spaß verursachte die im Festparke befindliche „Reichspost", von der einige Postgehilfinnen mit dem Aushändigen der mit 10 Pfg. Strafporto belegten Briefe beauftragt waren. Bald nach 5 Uhr begann der Bauernreigen im Saale, der exakt zur Aufführung kam. 2 Stunden später kam der Reigen nochmals zur Aufführung. Hierauf fand eine Verlosung von allerlei recht niedlichen Gegenständen statt;

und dann begab man sich wieder in den Saal, um das Fest mit einem Tänzchen zu beschließen. Die Einnahmen betrugen fast 350 Mk., sodaß voraussichtlich ein Überschuß von etwa 200 Mk. verbleiben wird.

– **Die Kirchensteuer-Liste** liegt von gestern Montag ab im Pfarrhause zur Einsicht der ev. Kirchensteuerzahler aus.

– **Die Abfuhr des Straßendüngers** kam in einem Termine am Sonnabend im Magistratslokale zur Vergebung; eingefunden hatten sich zu diesem 3 Unternehmer, die diese Abfuhr für folgende Preise übernehmen wollen: Szeczmanski 190 Mk., Hoffmann 163 Mk. und Gadzinski 160 Mk. Bisher führt Hoffmann die Abfuhr für 200 Mk. aus.

– **Ein wilder Radfahrer.** Überfahren wurden Sonnabend abends von einem Radfahrer zwei auf der Straße befindliche Kinder des Maurers Schulz. Dem Mädchen wurden die Kleider zerfetzt und der Junge erlitt eine Verrenkung eines Fingers der rechten Hand. Der ungeschickte Radfahrer, der im Besitze einer Fahrkarte nicht war, wurde der Polizei zur Feststellung seiner Personalien zugeführt.

Zlotterie, 18. September.

– **Der Jünglingsverein Grabowitz** feierte sein Sommerfest im Saale des Herrn Jatzek hierselbst. Auf festlich geschmückten Leiterwagen kam der Verein zum Festlokal gefahren, wo die jungen Leute mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Nachdem der Posaunenchor das Lied: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" geblasen, sprach Otto Lau den Prolog. Herr Lehrer Strauß sprach über die Bedeutung der Sedanfeier für unser deutsches Volk." Herr Pfarrer Ullmann, der Leiter des Vereins, sprach über die verwundeten, sterbenden, gefangenen, besiegten Jünglinge auf dem Kampfplatz des Lebens, für die er den Jünglingsverein als einen Helfer empfahl mit der Mahnung Petri: „Tut Ehre jedermann: Habt die Brüder lieb! Fürchtet Gott! Ehret den König!" Der Posaunenchor, von Herrn Pfarrer Ullmann dirigiert, erledigte ein reichhaltiges Programm sehr exakt. Eine freudig gespendete Kollekte war der Dank der Zuhörer für alle Darbietungen des Vereins. Zum Schluß bat unser Herr Pfarrer die jungen und alten Gemeindemitglieder, durch Beitritt den Verein zu unterstützen.



Der Aufstand in Ostafrika.

Berlin, 19. September. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Graf v. Götzen haben sich die Missionare der Benediktiner-Mission Kigonsera im Bezirk Ssongea nach Wiedhafen gerettet. Der Stamm der Wahehe sowie der Kiwanga im Bezirk Mahenge sind treu geblieben. Die Mohammedaner halten nach den bisher eingegangenen Nachrichten überall zu uns.

Es war nichts.

Berlin, 19. September. Die Nachricht, daß die Öffnung der russischen Grenze für die Einfuhr eines erhöhten Schweinekontingents unmittelbar bevorstehe, wird von der „Allg. Fleischer-Zeitung" als unzutreffend bezeichnet. Das Gerücht sei darauf zurückzuführen, daß ein Beamter aus dem preußischen Landwirtschaftsministerium auf den russischen Viehmärkten weilte, um sich zu informieren.

Der internationale Kongreß für Arbeiterversicherung.

Wien, 19. September. Im Festsaale der Universität fand gestern vormittag die feierliche Eröffnung des 7. Internationalen Arbeiterversicherungs-Kongresses statt, zu der sich etwa 1500 Teilnehmer aus den meisten Kulturländern eingefunden hatten. Es waren u. a. erschienen der deutsche und italienische Botschafter, die österreichischen Minister Graf Bylandt-Rheydt und von Randa, Vertreter staatlicher und städtischer Behörden sowie Reichsrats- und Landtagsabgeordnete. Der Ehrenpräsident des Organisationskomitees früherer Ministerpräsident Dr. v. Körber, hielt eine Begrüßungsansprache, in der er nach einem kurzen Rückblicke auf die früheren Kongresse und die bisherigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung darauf hinwies, daß der wirtschaftliche Wettbewerb in neuerer Zeit eine wesentliche Verschärfung erfahren habe. Die damit verbundene Sammlung der national-wirtschaftlichen Kräfte dürfe auch für die Arbeiterschaft nicht ungenützt vorübergehen, um so mehr nicht, als sie einen der maßgebendsten Faktoren des Konsums bilde und nicht in der Lage sei, sich für die durch die Verteuerung der Preise von ihr geforderten Opfer durch den Nutzen an eigenen Unternehmungen schadlos zu halten. Hierauf hieß der Präsident des Organisationskomitees, Handelskammerpräsident von Kink-Wien, die erschienenen Delegierten mit herzlichen Worten willkommen und sprach die Hoffnung aus, daß der Kongreß allen auf ihm vertretenen Staaten reiche Belehrung bringen werde zum Segen für viele Tausende. In einer weiteren Ansprache sagte der Ehrenpräsident des Comitee permanent Geheimrat Dr. Bödicker allen denen Dank, die sich um den diesjährigen Kongreß verdient gemacht hätten, und gedachte einer Anzahl von Mitarbeitern an der sozialen Aufgabe des Kongresses, die an der diesjährigen Tagung nicht teilzunehmen vermochten. Redner schloß seine Ansprache mit dem Hinweise darauf, daß es nötig sei, unermüdlich zu verbessern und zu vervollkommnen. Hierauf begrüßte der Minister des Innern Graf von Bylandt-Rheydt im Namen der Regierung den Kongreß, wobei er das Bedauern des Ministerpräsidenten Frhr. von Gautsch zum Ausdruck brachte, den Kongreß nicht persönlich begrüßen zu können. Die österreichische Regierung verfolge die Beratungen des Kongresses mit lebhaftem Interesse, da sie erwarte, daß es der Erfahrung der hier versammelten hervorragendsten Fachmänner aller Kulturländer gelingen werde, die schwierigen Probleme der Arbeiterversicherung zu fördern.

Unter lebhaften Beifall bestieg dann der frühere französische Minister Millerand die Tribüne und sprach den Dank der Franzosen für den Empfang aus. Redner gab eine Darstellung der Ziele des Kongresses, welcher, wenn seine Ideen sich verwirklichen, dazu führen müsse, die Menschheit vorwärts zu bringen auf dem Wege der Humanität und Gerechtigkeit. Hierauf sprachen Vertreter der einzelnen Staaten, worauf, nachdem eine Reihe von Zustimmungens- und Entschuldigungstelegrammen verlesen war, die Wahl des Bureaus vorgenommen wurde. Zu Präsidenten wurden Handelskammerpräsident von Klink, Geheimer Rat Dr. Bödicker-Berlin und Hofrat Dr. v. Philippovich-Wien gewählt.

Der Zar als Friedensapostel Nr. 2.

Petersburg, 19. September. Gegenüber der aus Washington eingegangenen Nachricht, Präsident Roosevelt habe die Absicht, eine zweite Friedenskonferenz im Haag einzuberufen, erfährt die Petersburger Telegraphen-Agentur aus guter Quelle, daß die russische Regierung sich mit der Absicht trägt, sich an die fremden Mächte zu demselbem Zweck zu wenden, und daß Präsident Roosevelt diesem Schritt sehr sympathisch gegenübersteht, da er einsähe, daß die Anregung hierzu dem Kaiser von Rußland als Veranstalter der Friedenskonferenz im Haag zustehe.

Einsturz im Hafen von Antwerpen.

Antwerpen, 19. September. Nach in dem in den letzten beiden Tagen sich das Gemäuer des Quais des Südhafens um 50 bis 60 Zentimeter vorgeschoben hatte, senkten sich in der vergangenen Nacht die Erdmassen des Quais auf eine Länge von 150 Metern bei einer Breite von 6 Metern einen Meter in die Tiefe. Hierdurch sind die Deckplatten der Mauer geborsten, die Wasserleitung geplatzt und die Bahngleise und Kräne verschüttet. Der Schuppen No. 12 droht einzustürzen. 200 Arbeiter sind beschäftigt den Folgen dieses Ereignisses vorzubeugen. Der Quai ist vorläufig unbenutzbar, alle Waren sind fortgeschafft worden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Die Chinesen in Transvaal.

Johannesburg, 19. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Als die chinesischen Arbeiter in der Geldenhuis Deeb Mine aufgefordert wurden, nach Schluß des Feiertages in der letzten Nacht die Arbeit wieder aufzunehmen, weigerten sie sich, griffen einen Aufseher der chinesischen Ansiedlung an und verletzten ihn. Die Polizei wurde aufgeboten um die Unruhen zu unterdrücken; sie gab dabei Feuer, wodurch ein Chinese getötet und ein anderer verwundet wurde, dann wurde die Arbeit wiederaufgenommen.

Eine Skandalaffäre in Japan.

Tokio, 19. September. Bei der Marineverwaltung sind Unterschlagungen in Höhe von 330000 Yen (660000 Mk.) durch einen Zahlmeister festgestellt worden. Man befürchtet, daß die Angelegenheit zu Angriffen gegen die Regierung führen wird.

Noch immer Krieg!

Wladiwostok, 19. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der japanische Admiral Catoga hat mit den Schiffen Idzumi und Suma am 12. d. Mts. Petropawlowsk beschossen und die Gebäude am Leuchtturm und andere zerstört. Der Feind plünderte die Pulvermagazine, tötete eine Anzahl Vieh und nahm der Bevölkerung die Feuerwaffen fort. Der Bezirkschef flüchtete sich mit den Frauen, den Kindern und der Staatskasse in das Innere. Das amerikanische Schiff Australia, gechartert von der Handels- und Industrie-Gesellschaft Kamschatka wurde von den Japanern im Hafen genommen. Getötet oder verwundet wurde niemand. Die Häfen Ajan und Ochotsk wurden ebenfalls zerstört.

Standesamt Mocker.

Vom 10. bis einschl. 16. September 1905 sind gemeldet:

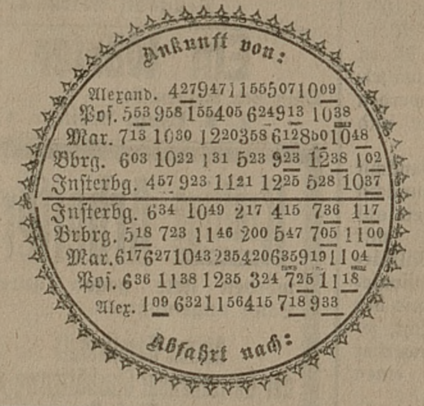
a) als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Theodor Liczmanski. 2. Tochter dem Maschinisten Johann Bartoszinski. 3. Sohn dem Händler Markus Baruch. 4. Sohn dem Arbeiter Johann Kaczmarek. 5. Sohn dem Bahnschaffner Heinrich Papke. 6. Sohn dem Bauunternehmer Johann Tomaszewski. 7. Tochter dem Militärinvaliden Albert Raguse. 8. Tochter dem Schlosser Hugo Albert Utke.

b) als gestorben: 1. Klara Galinski 9 Monate 24 Tage. 2. Anna Margarete geborene Baumgart 42 Jahre. 3 Ernst Paul Seitz 11 Monate 27 Tage. 4. Paul Förster 44 Jahre 4 Monate.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Schuhmacher Gustav Rozoll-Wirsitz mit Schneiderin Wilhelmine Martha Pätsch-Schönwalde.

Sommer-Fahrplan

vom 1. Mai 1905 ab.



Ankunft von:

Alexand. 4²⁷ 9⁴⁷ 1¹⁵ 5⁵⁰ 7¹ 10⁰⁹

Pos. 5⁵³ 9⁵⁸ 1⁵⁵ 4⁰⁵ 6²⁴ 9¹³ 10³⁸

Mar. 7¹³ 10³⁰ 12²⁰ 3⁵⁸ 6¹² 8⁵⁰ 10⁴⁸

Bbrg. 6⁰³ 10²² 1³¹ 5²³ 9²³ 12³⁸ 1⁰²

Insterbg. 4⁵⁷ 9²³ 11²¹ 12²⁵ 5²⁸ 10³⁷

Insterbg. 6³⁴ 10⁴⁹ 2¹⁷ 4¹⁵ 7³⁶ 1¹⁷

Brbrg. 5¹⁸ 7²³ 11⁴⁶ 2⁰⁰ 5⁴⁷ 7⁰⁵ 11⁰⁰

Mar. 6¹⁷ 6²⁷ 10⁴³ 2³⁵ 4²⁰ 6³⁵ 9¹⁹ 11⁰⁴

Pos. 6³⁶ 11³⁸ 12³⁵ 3²⁴ 7²⁵ 11¹⁸

Alex. 1⁰⁹ 6³² 11⁵⁶ 4¹⁵ 7¹⁸ 9³³

Abfahrt nach:

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 19. September		18. Sept.
Privatdiskont	3	3
Österreichische Banknoten	85,15	85,20
Russische „	216,85	216,55
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,90	100,90
3 pZt. „	89,60	89,70
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,–	101,–
3 pZt „	89,60	89,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,10	103,–
3½ pZt. „ „ 1895	98,40	98,40
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	99,30	99,30
3 pZt. „ „ II „	87,30	87,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,90	–,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	88,50	–,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	96,10	96,10
Gr. Berl. Straßenbahn	188,75	189,60
Deutsche Bank	243,–	243,50
Diskonto-Kom.-Ges.	195,40	196,–
Nordd. Kredit-Anstalt	126,–	125,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	234,50	234,80
Bochumer Gußstahl	254,80	255,10
Harpener Bergbau	223,60	224,90
Laurahütte	269,60	270,20
Weizen: loko Newyork	89,–	89½
„ September	170,–	170,–
„ Oktober	170,50	171,–
„ Dezember	174,50	175,–
Roggen: September	154,–	154,25
„ Oktober	154,50	155,–
„ Dezember	157,–	157,25

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

W. Fabianski, Kahn mit 1400 Ztr. Kleie, J. Laskowski, Kahn mit 1600 Ztr. Kleie, P. Laskowski, Kahn mit 1500 Ztr. Kleie, sämtlich von Warschau nach Thorn; M. Wessalowski und A. Kolczinski, beide Kühne mit Faschinen, von Nieszawa nach Culm; R. Krüger, Kahn mit 2300 Ztr. Getreide, von Thorn nach Berlin; Lerner mit 9 Traften Balken, Schwellen und Mauerlatten, von Rußland nach Schulitz-Danzig; Mundlak mit 5 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz.

Am 16. September verschied in Bielitz (Österr. Schlesien)

Herr Josef Bergmann Architekt,

gewesener Bauleiter des Stadt-Theaters in Thorn.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wurde nach seiner Vaterstadt Gablonz a./N. überführt und hier am 19. September 1905 im Familiengrabe zur ewigen Ruhe beigesetzt. Um stilles Beileid bittet

die tieftrauernde Familie

Adolf Bergmann.

Heute nachmittag $1\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft im 61. Lebensjahre unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Gross-, Schwiegermutter und Schwester

Frau Marie Kappis

geb. Roggatz.

Dieses zeigen tieftraurig an

Hermannsdorf, den 18. September 1905

Die Hinterbliebenen.

Trauerfeier am Donnerstag, den 21. d. Mts., um 1 Uhr Hermannsdorf, Beerdigung $2\frac{1}{2}$ Uhr Culmsee.



Am 18. 9. 05, abends $9\frac{3}{4}$ Uhr, erlöste der Allmächtige unsere unvergessliche Tochter, Schwester und Enkelin

Else Wendorf

von schwerem Krankenlager im Alter von $11\frac{1}{2}$ Jahren.

Um stille Teilnahme bittet tiefgebeugt

Familie Wendorf.

Die Beerdigung findet am 21. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Waldstr. 96 aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, des Königl. Steuer-Aufsehers

Wilhelm Lüder,

insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn **Pastor Wohlgemuth** am Grabe, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sage ich allen auf diesem Wege im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Hedwig Lüder, Witwe.

In unser Handelsregister A unter Nr. 275 ist bei der Firma **Julius Grosser** vormals **Albert Fieber** in **Thorn** heute eingetragen, daß jetzt eine offene Handelsgesellschaft besteht und daß persönlich haftende Gesellschafter sind: Die Kaufleute **Paul** und **Theodor Grosser** in **Thorn**. Dieselben haben das Geschäft durch Erbvertrag erworben.

Thorn, den 14. Septbr. 1905.

Königliches Amtsgericht.

Geld-Darlehn jed. Höhe sof. zu $3\frac{1}{2}$, 4, 5 Proz. an jed. Stand a. Schuldsch., Wechs. Poliz. Lebensvers. Hypothek u. z. Kaut. a. Raten-Abzahlung. **G. Lölhöffel**, Berlin W. 35, Rp.

Bekanntmachung.

Für die städtischen Kassen wird ein **zuverlässiger Schreiber** gesucht.

Meldung bei dem Rendanten der Stadt-Hauptkasse.

Thorn, den 19. September 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist eine **Polizeisergeantenstelle** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark und steigt in Perioden von 3 Jahren um je 120 Mark bis 1560 Mark Außerdem werden 10% des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mark Kleidergelder pro Jahr gewährt. Während der Probedienstzeit werden 85 Mark monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimnonatliche Kündigung mit **Pensionsberechtigung**. Die Militär-Dienstzeit wird bei den Pensionierung voll angerechnet. Kenntnis der polnischen Sprache ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerber müssen sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungszeugnis, Gesundheits-Attest eines beamteten Arztes, sowie etwaige sonstige Zeugnisse mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens baldigst, spätestens bis zum **1. November d. Js.** bei uns einzureichen.

Thorn, den 15. September 1905.

Der Magistrat.

Der reinrassige Saanen-

Ziegenbock

ist jetzt bei Gärtner **Kröker-Mocker, Bornstraße 14,** eingestellt und deckt gegen das übliche Sprunggeld.

Der Tierschutzverein.

Vom 20. d. Mts.

befindet sich **mein Bureau**

Altstädtischer Markt 36

1 Treppe.

Dr. Stein

Rechtsanwalt u. Notar.

Fröbelscher Kindergarten

konzessionierte Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen.

Anmeldung erbeten Schuhmacherstraße 1, pt. (Ecke Bachestr.)

Clara Rothe, Vorsteherin.

„DER BAZAR"

ist die **angesehendste Modenzeitung Deutschlands.** Man überzeuge sich von der Reichhaltigkeit und Nützlichkeit des „Bazar" im Vergleiche zu anderen Modeblättern. Jede Abonnentin erhält auf Wunsch gebrauchsfertige Schnitte für nur 10 Pfg. pro Stück franko (für Nichtabonnenten 75 Pfg.).

Monatlich erscheinen 4 reich illustrierte Nummern. Geschmackvolle Toiletten, genaue Schnittmuster, praktische Handarbeiten und vorzügliche Unterhaltung. Kolorierte Modebilder.

Abonnementspreis vierteljährlich $2\frac{1}{2}$ Mark. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an.

Für ein Getreide-, Futter- und Düngemittel-Geschäft suche

perfekten Buchhalter, jungen Mann

für Speicher und Landtouren des Polnischen mächtig, evangelisch. Off. m. Gehaltsansprüchen u. Chiffre **R. 5589** a. d. Geschäftsstelle.

Ein junger Schreiber

zum 1. 10. 05 verlangt; Stenograph bevorzugt. Bewerbungen mit Schriftprobe einzureichen

Handelskammer.

Zimmerleute

stellt bei hohem Lohn ein

R. Thober, Baugeschäft, Thorn.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Malergehilfen und Anstreicher

stellt von sofort ein

S. Scharnetzky, Malermeister, Podgorz.

Ordentlichen Kutscher

(guten Pferdepfleger) stellt ein

Honigkuchen-Fabrik

Herrmann Thomas

Neustädt. Markt 4.

Ein Wärter

kann sich melden bei

J. S. Caro, Breitestr. 17.

Kräftige Arbeiter

werden stets gegen guten Lohn angenommen.

Aktien-Gesellschaft der Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye

Gerresheim b. Düsseldorf.

Einen Lehrling

zur Bäckerei sucht

Otto Sakriss, Bäckermstr. Culmerstr.

Ein Lehrling findet Stellung bei

A. Wohlfeil, Bäckermeister.

Lehrlinge

sucht sogl. od. später **H. Neumann,** Friseur, Podgorz, Markt 54.

Suche sof. mehrere Kellnerlehrlinge, Hotelhausdiener, Kutscher, auch für Güter, Hausdiener für Restaurants und Bahnhofswirtschaften.

Stanislaus Lewandowski, Agent u. Stellenvermittl., Heiligegeiststr. 17.

Ordentlicher Laufbursche

von sofort gesucht

Kruse & Carstensen.

Ein Arbeitsbursche

kann sich melden bei

A. Freining, Schillerstr. 4.

Buchhalterin

Anfängerin mit schöner, flotter Handschrift, zum baldigen Antritt gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter **J. W.** an die Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.

Unsere Kampagne

beginnt am Dienstag, d. 3. Oktober.

Die Annahme der Arbeiter

findet am

Montag, den 2. Oktober,

früh $8\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Fabrikhofe statt.

Es werden nur männliche Arbeiter, über 16 Jahre alt, eingestellt.

Die Karten für Alters- und Invaliditätsversicherung sind mitzubringen; Arbeiter unter 21 Jahren müssen ein Arbeitsbuch haben.

Culmsee, den 18. September 1905.

Zuckerfabrik Culmsee.

Kassiererin

polnisch sprechend und gut rechnend, von sofort gesucht. Offert. u. **W. R.**

Lehrdamen

die das feine Putzfach erlernen wollen sowie

tüchtige Zuarbeiterinnen

verlangt von sofort Firma

Ludwig Leiser.

Eine Brotfrau

zum Frühstück austragen, sowie ein

Lehrling,

der die Brot- und feineKuchenbäckerei erlernen will, von sofort gesucht

Paul Krüger, Bäckermeister, Culmerstr. 12.

Ein tüchtiges solides

Hausmädchen

zum 15. Oktober d. Js. gesucht. Thorn 3. Brombergerstr. 62. pt.

Ein fleißiges, anständ., junges

Mädchen

welches etwas kochen kann und sich in der feinen Küche vervollkommnen will, findet gute Stellung

Fr. Droese, Pionier-Offizier-Kasino.

Geübte Wäschenäherin

sucht **S. Baron.**

Aufwartefrau ges. Gerstenstr. 16, p. l.

Kaninchen-Züchterei H. Tober Weißhoferstraße Nr. 6 (Hinter der Bromb. Vorstadt).

Silber-Kaninchen, beste Nutzrasse aller Kaninchen.

Das echte versiegelte

6. und 7.

Buch Mosis

das Geheimnis aller Geheimnisse, gebd., 400 Seiten stark, versenden wir, **nur so lange Vorrat reicht,** statt Mk. 7.50 für nur **2 Mk. 50 Pf.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung. Glück und Segen, Heilung aller Krankheiten der Menschen und Tiere. Wohlstand und Reichtum, langes Leben. **Zahlreiche Dankschreiben.** Garantie: Zurücknahme.

Gebhardt & Wendt,

Abteilung 5, Berlin, Blumenstr. 75.

Tanzunterricht in Thorn.

Hierdurch teilen wir ergebenst mit, daß wir in den nächsten Tagen im **Tivolisaale**

einen Tanzkursus

verbunden mit Anstandslehre eröffnen werden. Vorzügliche Ausbildung sowie freundliche Behandlung der Schüler sichern wir zu. Die besten Empfehlungen stehen uns zur Seite.

Anmeldungen werden im **Tivoli** entgegengenommen und baldigst erbeten.

Ballettmeister Döring und Frau

aus Graudenz.

Als Friseuse

empfiehlt sich in und außer dem Hause

E. Köppen, Gerstenstr. 14.

Zwei guterhaltene Nähmaschinen

sind zu verkaufen

Schuhmacherstraße 14, 1 Tr.

Umzugshalber

eine **Wohnung,** 4 Zimmer, Küche, und Zubehör, Preis M. 425, möchte selbige jetzt für 300 M. vermieten auf der Bromberger Vorstadt. Zu erfragen bei Herrn **Carl Matthes.**

Tafelkuhbutter, 10 Pfd-Colli M. 6.50, **Scheibenhonig** M. 4.20. Z. Prob. 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Honig M. 5.30. **Sternlieb Tluste 146 via Breslau.**

Oehmig-Weidlich's

Kinderbade-Seife

(ohne jede Schärfe)

mit Zusatz von chemisch reinem Glycerin, höchst mild u. angenehm im Gebrauch, ist als Konsum-Toilette-Seife I. Ranges echt zu haben in **Thorn** bei:

Franz Piontek
Oscar Schlee
Frau **H. Hoppe,** Frisier-Salon;

in **Culmsee** bei:

J. Scharwenka
Oscar Zaufke;

in **Podgorz** bei:

Rudolf Meyer
H. Streifling;

in **Briesen** bei:

J. Mattussik.

Verein der Deutschen Kaufleute Ortsverein Thorn.

Mittwoch, den 20. Septbr., abends $9\frac{1}{2}$ Uhr im Restaurant **„Zum Pilsner"**:

Rekrutenabschied.

Viktoria-Garten.

Jeden Mittwoch:

Frische Waffeln.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, Berlin,

Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostüme und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**

Prämiiert Paris 1902.

Gaskronen

neueste Muster

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Ph. Freundlich,

Neustädt. Markt 11.





PFAFF-Nähmaschinen

stenen anerkanntermassen auf der Höhe der Zeit; sie zeichnen sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grösste Dauerhaftigkeit aus und sind auch zur

Kunststickerei

in vorzüglicher Weise geeignet.

Jede PFAFF-Nähmaschine ist mit Kugellagern im Gestell ausgestattet.

Niederlage in Pfaff-Nähmaschinen bei:

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Vorgezeichnete

Kinder-Kleidchen

zum Besticken, wegen vorgeschrittener Jahreszeit im Preise bedeut. herabgesetzt.

A. Petersilge

Schlossstr. 9. Ecke Breitestr. (Schützenhaus.)

---

1 Wohnung, 3. Etage, 3 Zimmer, Küche u. Zub., auch geteilt, p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

---

2 gut möbl. Zimmer mit Entree I. Etag. p. gleich od. später zu verm.

Eduard Kohnert.

Möbl. Zimmer

mit guter Pension

Altstädtischer Markt 27.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage des Bankgeschäftes von **Franke & Cie., Hamburg** bei, auf die wir hierdurch hinweisen.

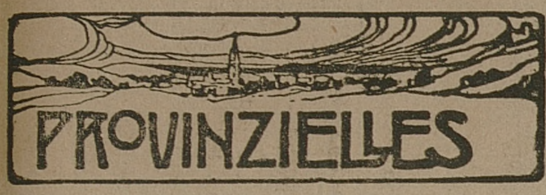
Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 221 — Mittwoch, 20. September 1905.



Riesenburg, 18. September. Wenn es ans Erben geht, dann entstehen sehr leicht Feindschaften, selbst zwischen Eltern und Kindern. So ist der Schuhmachermeister Klaaßen von seinen Kindern, die sich an ihrem Muttererbe benachteiligt glaubten, sogar zum Offenbarungseide getrieben worden usw. Als heute früh sein Sohn angetrunken nach Hause zurückkehrte, warf er mit einem faustgroßen Stein nach seinem Vater und verletzte ihn nicht ungefährlich.

Rachelshof, 18. September. Das Gasthaus Rachelshof ist für 81 000 Mark an Herrn Restaurateur Braun in Marienwerder verkauft worden.

Marienwerder, 18. September. Das Glöcklein sprang entzwei! Mitten im Sterbegeläute ist am Sonnabend nachmittag eine der drei Glocken unseres Domes gespalten. Der entstandene Riß ist, soweit sichtbar, etwa 40 Zentimer lang. Die Glocke ist dadurch unbrauchbar geworden. Sie hatte einen wunderbar schönen, vollen Klang und stammte aus dem Jahre 1720. Zurzeit kann infolge des zerstörten harmonischen Dreiklanges nur eine Glocke geläutet werden, die vor einer Reihe von Jahren ebenfalls einen Riß erhielt, aber wieder ausgebessert werden konnte.

Marienburg, 18. September. Ein raffinierter Diebstahl wurde in unserer Umgegend ausgeführt. Herr Hofbesitzer Kornelius Dyck aus Wernersdorf war am Freitag mit seiner Frau und Familie nach Marienburg gefahren. Während seiner Abwesenheit kamen zwei Männer mit einem großen Arbeitswagen auf den Hof des Herrn Dyck gefahren und erklärten dem allein im Hause weilenden Dienstmädchen, daß sie beauftragt seien, 4 Schweine und eine Kuh abzuholen, die Herr Hofbesitzer Winter aus Trappenfelde von Herrn Dyck gekauft habe. Die Kuh würden sie aber erst nach einigen Tagen holen. Das Dienstmädchen, das den Männern Glauben schenkte, ging mit denselben nach dem Stalle und ließ die vier besten Schweine auf den Wagen laden und die Schwindler damit davonfahren. Von den Spitzbuben fehlt bis jetzt jede Spur.



* Konto eines Mädchenhändlers. Die Berliner Polizei fahndete seit langem nach einem gewissen Harry Rothgerber aus Cincinnati, der sich Geschäftsreisender nannte, in Wirklichkeit aber ein durchtriebener Hochstabler und Mädchenhändler war. Jetzt gelang es der Behörde endlich, ihn auf dem Potsdamer Bahnhof zu Berlin zu verhaften. Rothgerber verstand es, Mädchen aus besser gestellten Kreisen an sich zu locken und so gefügig zu machen, daß sie ihm ins Ausland folgten. Hier verkuppelte er sie an verrufene Häuser. So hat er seine Opfer in London, Brüssel und vielen Städten Amerikas zurückgelassen, um stets wieder neue zu suchen. Ein Teil der Mädchen kehrte mit Hilfe der Konsulate in die Heimat zurück, andere gingen in der Fremde unter. Vor einigen Monaten ermittelte die Kriminalpolizei daß R. unter einem falschen Namen bei einer adligen Dame in Charlottenburg gewohnt, sie bestohlen hatte und nach kurzer Zeit verschwunden war. Verschiedene Wertsachen hatte er mitgenommen, und erst nach seiner Flucht kam heraus, daß er auf den Namen seiner Wirtin auf Kredit eingekauft und die erworbenen Sachen sofort zu Geld gemacht hatte. Wegen ähnlicher Diebereien und Betrügereien wurde R. von Hannover aus verfolgt. Vorgestern tauchte der Gesuchte auf dem Potsdamer Bahnhof auf. Von einem stattlichen Mädchen begleitet kaufte er am Schalter für dieses und sich Fahrkarten nach Brüssel. Beamte, die den Mann erkannten, schritten dann zu seiner Festnahme. Nach Abrechnung mit dem hiesigen Strafrichter wird der Verhaftete nach Hannover gebracht werden.

* Der gefährdete Brotkorb. Einen bösen Schlag – eine Folge der Fleischnot – planen die Gastwirte gegen Berlin. Den Bewohnern soll der Brotkorb höher gehängt werden. Also wurde beschlossen in einer stattgehabten Versammlung von 80 Gastwirten der Friedrichsstadt. Und diesem Beschlusse dürften sich wohl auch viele andere Gastwirte Berlins anschließen. Es handelt sich. wie der Leser schon erraten haben wird, um den Brodkorb, der auf jedem Restaurationstisch stehen soll. Man betrachtet diesen Behälter mit Schwarz- und Weißbrot, Knüppeln und Salzstangen 2c. vielfach als eisernes Inventar, aus dem sich jedermann gratis sättigen darf. Wer nun gar Speisen bestellt hat, pflegt es für selbstverständlich zu halten, daß er dem Brotkorb so viele Knüppel 2c. kostenlos entnehmen darf, wie er nur vertragen kann, und man kann zuweilen die Beobachtung machen, daß, wenn das Servieren der Speisen auf sich warten läßt, mancher seinen Hunger bereits mit Brötchen gestillt hat. Die Gastwirte wollen nun das zum Beispiel in Österreich und Bayern seit Jahrzehnten durchgeführte Prinzip auf Berlin übertragen: die zu den Speisen genossenen Brötchen werden berechnet und müssen bezahlt werden. Gegen diese Neuerung hat man sich bisher immer gesträubt.

* Ein tollkühner Raubüberfall wurde in Zürich mitten im Hauptbahnhof unternommen, in welchem sich eine Anzahl Ladenlokale befindet. Gerade als der größte Verkehr herrschte, trat ein junger Italiener in einen dort befindlichen Uhrenladen, der neben dem Telegraphenbureau des Bahnhofes gelegen ist. Dort stach er mit einem Messer die Inhaberin des Ladens nieder. Das Messer drang der Unglücklichen 7 cm tief in den Kopf. Die Frau konnte trotzdem noch in die Wandelhalle des Bahnhofs gelangen. Dort eilten auf ihre Hilferufe Hunderte herbei. Sie faßten den davonstürzenden Räuber und lynchten ihn in erbarmungsloser Weise. Die Frau liegt schwer verwundet im Hospital. Der verhaftete Täter verweigert jede Auskunft; er versucht jetzt den Wahnsinnigen zu spielen.

* Blutiger Streit zweier Deutschen in Paris. Ein in einer Gummiräderfabrik eines Pariser Vororts als Werkmeister beschäftigter Deutscher namens Kolshorn geriet mit dem ebenfalls dort beschäftigten deutschen Arbeiter Rosenfeld wegen einer Dienstsache in einen heftigen Streit. Der Hausbesorger wollte Rosenfeld gewaltsam entfernen; dieser aber setzte sich kräftig zur Wehre. Bald jedoch sank er, von drei Revolverschüssen getroffen, welche Kolshorn abgefeuert hatte, regungslos zu Boden. Eine Kugel wurde ihm bisher aus dem Oberschenkel entfernt. Sein Zustand ist bedenklich. Kolshorn stellte sich dem Polizeikommissar.

* Ein Dank aus den Lüften. Mme. Rejane, die berühmte französische Schauspielerin, verbringt ihre Sommermonate auf ihrer schönen Besitzung in Hennequeville. Vor mehreren Wochen bemerkte sie nachmittags um 5 Uhr, daß sich plötzlich ein großer Luftballon auf dem Rasen niederließ. Sie eilte herzu und sah in der Gondel Mme. Henry Lettellier, die der Schauspielerin die Hand entgegenstreckte und ihr für ihre Mitwirkung bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung ihren Dank aussprach. „Dies ist das erstemal", sagte Madame Rejane, „daß jemand aus den Wolken herabsteigt, um mir seinen Dank abzustatten". „Im Jahre 1905 ist aber nichts mehr unmöglich," war die schnelle Antwort.

* Eine eigenartige Lebensrettung wird in einer englischen Zeitschrift erzählt. Ein Küstendampfer wurde in der Nähe von Sydney wrack. Der Kapitän nahm einige Schweine, die sich an Bord befanden, band Rettungsleinen um ihren Hals und ließ sie ans Land schwimmen. Auf diese Weise war eine Verbindung mit dem Lande hergestellt und alle Personen an Bord konnten gerettet werden. Leider erzählt die englische Zeitschrift nicht, wie die Schweine die Leinen angebunden haben.

* Ein Check über 250 Millionen Mark. Aus Anlaß des Friedesschlusses zwischen Japan und Rußland möge an den Friedensschluß zwischen China und Japan im Jahre 1895 erinnert werden, der eigentlich im Wohnzimmer des Direktors der Bank von England geschlossen wurde. Hier überreichte der Vertreter Chinas dem Beauftragten des Mikado die Kriegsentschädigung in Höhe von 11 008 857 Pfund Sterling 16 Shillings 9 pence, also ungefähr 250 Millionen Mark, die größte jemals durch einen Check bezahlte Summe.

Standesamt Thorn.

Vom 10. bis einschl. 16. September 1905 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Standesamts-Assistenten August Ladwig. 2. Sohn dem Handlungsgehilfen Karl Röder. 3. Tochter dem Postinspektor Ferdinand Braune. 4. Tochter dem Arbeiter Thomas Bejger. 5. Sohn dem Schiffer Theophil Klossowski. 6. Tochter dem Schiffer Johann Kuminski. 7. Tochter dem Lehrer Aloysius Lukowski. 8. Tochter dem Comptoirboten Ernst Volgmann. 9. Sohn dem Lederzurichter Roman Kladzinski. 10. Sohn dem Registrator Friedrich Thiemer.

b) als gestorben: 1. Hildegard Rauter 3 Monate. 2. Arbeiter August Bannasch $43^1/_3$ Jahre. 3. Elisabeth Nipka $1^5/_{12}$ Jahre. 4. Bruno Feege 25 Tage. 5. Wanda Mielke $5^3/_4$ Monate. 6. Erzieherin Franziska Piorkowski 23 Jahre. 7. Helene Kosciessa 16 Tage. 8. früherer Gastwirt August Grabowski 55 Jahre. 9. Königl. Eisenbahn-Assistent Rudolf Herrmann $54^1/_{12}$ Jahre. 10. Bruno Boldt $2^{11}/_{12}$ Jahre. 11. Sophie Romanowski $1^1/_2$ Monat.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Hilfsmonteur Julian Selinski und Martha Piontkowski, beide hier. 2. Sergeant im Inf.-Regt. von der Marwitz Rudolf Olbrisch mit Klara Deskan, beide hier. 3. Restaurateur August Koschinski mit Johanna Brieskorn, beide hier. 4. Rammer Theodor Dybowski mit Stanislawa Blaszkiewicz, beide hier. 5. Sergeant in der 5. Eskadron Ulanen-Regts. von Schmidt Nr. 4, Adolf Todtenhöfer hier, mit Anna Busse-Ortelsburg. 6. Fleischergeselle Wladislaus Kuß-hier mit Gertrude Makowski, Prinzenthal. 7. Stahlwerkarbeiter Johann Jakielski mit Vebronia Wisniewski, beide Dortmund. 8. Elektrotechniker und Stadtmonteur Arnold Dieverge-Habelschwerdt mit Helene Wendisch-Mittwaida. 9. Hoboist und Sergeant im Fußart.-Regt. Nr. 15 Gustav Atzrott mit Wanda Heinrikowsk, beide hier.

d) als ehelich verbunden: 1. Kaufmann Waldemar Conrad mit Ella Janke, beide hier. 2. Zuckerfabrik-Direktor Franz Küster-Kazmierza wielka Gouv. Kielce mit Maria Windmüller-hier.



Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Verzeichnis.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 17./9. M	bisher M
Weizengries Nr. 1	15,20	15,20
Weizengries Nr. 2	14,20	14,20
Kaiserauszugmehl	15,40	15,40
Weizenmehl 000	14,40	14,40
Weizenmehl 00 weiß Band	12,60	12,60
Weizenmehl 00 gelb Band	12,40	12,40
Weizenmehl 0	8,40	8,40
Weizen-Futtermehl	5,60	5,60
Weizen-Kleie	5,20	5,20
Roggenmehl 0	11,60	11,40
Roggenmehl 0/I	10,80	10,60
Roggenmehl I	10,20	10,00
Roggenmehl II	7,80	7,60
Kommis-Mehl	9,60	9,60
Roggen-Schrot	9,20	9,20
Roggen-Kleie	5,60	5,60
Gersten-Graupe Nr. 1	13,20	13,20
Gersten-Graupe Nr. 2	11,70	11,70
Gersten-Graupe Nr. 3	10,70	10,70
Gersten-Graupe Nr. 4	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 5	9,20	9,20
Gersten-Graupe Nr. 6	9,00	9,00
Gersten-Graupe grobe	9,00	9,00
Gersten-Grütze Nr. 1	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 2	9,00	9,00
Gersten-Grütze Nr 3.	8,70	8,70
Gersten-Kochmehl	8,00	8,00
Gersten-Kochmehl	–,–	–,–
Gersten-Futtermehl	5,60	5,60
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze	15,50	15,50
Buchweizengrütze	15,00	15,00

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 18. September.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 766–783 Gr. 165–$167^1/_2$ Mk. bezahlt.
inländisch bunt 721–756 Gr. 145–163 Mk. bez.
inländisch rot 635–766 Gr. 140–161 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 679–735 Gr. 142–$142^1/_2$ Mk. bez.
transito grobkörnig 750–762 Gr. 106 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 650–674 Gr. 130–145 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Viktoria- 165 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 134 Mk. bez.

Hafer: inländischer 126–136 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,00–8,50 Mk. bez. Roggen- 8,70 Mk. bez.

Bromberg, 18. September. Weizen 150–163 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. – Roggen, frischer, gut gesund, auswuchsfrei 140 Mk., mit Auswuchs 110–135 Mk., nach Qualität- – Gerste zu Müllerzwecken 120–128 Mk., – Hafer frischer 130–138 Mk.

Magdeburg, 18. September. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack –,– –,–. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack –,– –,–. Stimmung Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,00– –,–. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gem. Raffinade mit Sack $18,87^1/_2$– –,–. Gem. Melis mit Sack $18,37^1/_2$– –,–. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per September 16,60 Gd., 17,00 Br., per Oktober 17,25 Gd., 17,30 Br., per November 17,20 Gd., 17,25 Br., per Dezember 17,30 Gd., 17,35 Br., per Januar-März 17,55 Gd., 17,60 Br. Stimmung: Matt.

Köln, 18. September. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. – Heiter.

Hamburg, 18. September, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September $38^1/_4$ Gd., per Dezember $38^1/_2$ Gd., per März $39^1/_4$ Gd., per Mai $39^3/_4$ Gd. Stetig.

Hamburg, 18. September, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per September 16,80, per Oktober 17,20, per Dezember 17,25, per März 17,70, per Mai 17,95, per August 18,25. Ruhig.



Polizeiliche Bekanntmachung.

In der am 1. d. Mts. ausgegebenen Nr. 28 des Reichsgesetzblatts sind die Vorschriften veröffentlicht, die der Bundesrat auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung zum Schutze der Arbeiter in Betrieben, in denen Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten ausgeführt werden, erlassen hat. **Sie treten am 1. Januar 1906 in Kraft.**

I. Vorschriften für die Betriebe des Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- oder Lackierergewerbes.

§ 1. Bei dem Zerkleinern, dem Mengen, dem Mischen und der sonstigen Verarbeitung von Bleiweiß, anderen Bleifarben oder ihren Gemischen mit anderen Stoffen in trockenem Zustande dürfen die Arbeiter mit den bleihaltigen Farbstoffen nicht in unmittelbare Berührung kommen und müssen vor dem sich entwickelnden Staube ausreichend geschützt sein.

§ 2. Das Anreiben von Bleiweiß mit Oel oder Firnis darf nicht mit der Hand, sondern nur auf mechanischem Wege in Behältern vorgenommen werden, die so eingerichtet sind, daß auch bei dem Einfüllen des Bleiweißes kein Staub in die Arbeitsräume gelangen kann.

Dasselbe gilt von anderen Bleifarben. Jedoch dürfen diese auch mit der Hand angerieben werden, wenn dabei nur männliche Arbeiter über achtzehn Jahre beschäftigt werden und die von einem Arbeiter an einem Tage anzureibende Menge bei Mennige 1 Kilogramm, bei anderen Bleifarben 100 Gramm nicht übersteigt.

§ 3. Das Abschleifen und Abbimsen trockener Oelfarbenanstriche oder Spachtel, welche nicht nachweislich bleifrei sind, darf nur nach vorheriger Anfeuchtung ausgeführt werden.

Der Schleifschlamm und die beim Abschleifen und Abbimsen entstehenden Abfälle sind, bevor sie trocken geworden sind, zu entfernen.

§ 4. Der Arbeitgeber hat dafür zu sorgen, daß sich die Arbeiter, welche mit Bleifarben oder ihren Gemischen in Berührung kommen, mit Malerkitteln oder anderen vollständig deckenden Arbeitsanzügen und einer Kopfbedeckung versehen und sie während der Arbeit benutzen.

§ 5. Allen Arbeitern, die mit Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten beschäftigt werden, bei denen sie Bleifarben oder deren Gemische verwenden, müssen Waschgefäße, Bürsten zum Reinigen der Hände und Nägel, Seife und Handtücher zur Verfügung gestellt werden.

Werden solche Arbeiten auf einem Neubau oder in einer Werkstatt ausgeführt, so muß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werden, sich an einem frostfreien Orte zu waschen und ihre Kleidungsstücke sauber aufzubewahren.

§ 6. Der Arbeitgeber hat die Arbeiter, welche mit Bleifarben oder deren Gemischen in Berührung kommen, auf die ihnen drohenden Gesundheitsgefahren hinzuweisen und ihnen bei Antritt des Arbeitsverhältnisses das im Reichsgesetzblatt Nr. 28 abgedruckte Merkblatt, sofern sie es noch nicht besitzen, sowie einen Abdruck dieser Bestimmungen auszuhändigen.

II. Vorschriften für Betriebe, in denen Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten im Zusammenhange mit einem anderen Gewerbebetrieb ausgeführt werden.

§ 7. Für die Beschäftigung von Arbeitern, welche in einem anderen Gewerbebetriebe ständig oder vorwiegend bei Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten verwendet werden und dabei Bleifarben oder deren Gemische — und zwar nicht nur gelegentlich — benutzen, gelten die Bestimmungen der §§ 1 bis 6. Findet eine solche Beschäftigung in einer Fabrik oder auf einer Werft statt, so gelten außerdem die Bestimmungen der §§ 8 bis 11.

§ 8. Den Arbeitern muß ein besonderer Raum zum Waschen und Ankleiden zur Verfügung gestellt werden, der sauber zu halten, bei kalter Witterung zu heizen und mit Einrichtungen zur Verwahrung der Kleidungsstücke zu versehen ist.

§ 9. Der Arbeitgeber hat für die Arbeiter verbindliche Vorschriften zu erlassen, welche folgende Bestimmungen für die mit Bleifarben und deren Gemischen in Berührung kommenden Arbeiter enthalten müssen:

1. **die Arbeiter dürfen Branntwein auf der Arbeitsstätte nicht genießen;**
2. die Arbeiter **dürfen erst dann Speisen und Getränke zu sich nehmen,** oder die Arbeitsstätte verlassen, **wenn sie zuvor die Arbeitskleider abgelegt und die Hände sorgfältig gewaschen haben;**
3. die Arbeiter haben die Arbeitskleider bei denjenigen Arbeiten, für welche es von dem Arbeitgeber vorgeschrieben ist, zu benutzen;
4. **das Rauchen von Zigarren und Zigaretten während der Arbeit ist verboten.**

Außerdem ist in den zu erlassenden Vorschriften vorzusehen, daß Arbeiter, welche trotz wiederholter Warnung den vorstehend bezeichneten Vorschriften zuwiderhandeln, vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung entlassen werden können.

Ist für einen Betrieb eine Arbeitsordnuug erlassen (§ 134a der Gewerbeordnung), so sind die vorstehend bezeichneten Bestimmungen in die Arbeitsordnung aufzunehmen.

§ 10. Der Arbeitgeber hat die Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Arbeiter einem von der höheren Verwaltungsbehörde hierzu ermächtigten, dem Gewerbeaufsichtsbeamten (§ 139b der Gewerbeordnung) namhaft zu machenden approbierten Arzte zu übertragen, der mindestens einmal halbjährlich die Arbeiter auf die Anzeichen etwa vorhandener Bleierkrankung zu untersuchen hat.

Der Arbeitgeber darf Arbeiter, die bleikrank oder nach ärztlichem Urteil einer Bleierkrankung verdächtig sind, zu Beschäftigungen, bei welchen sie mit Bleifarben oder deren Gemischen in Berührung kommen, bis zu ihrer völligen Genesung nicht zulassen.

§ 11. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, zur Kontrolle über den Wechsel und Bestand sowie über den Gesundheitszustand der Arbeiter ein Buch zu führen oder durch einen Betriebsbeamten führen zu lassen. Er ist für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Eintragungen, soweit sie nicht vom Arzte bewirkt werden, verantwortlich.

Dieses Kontrollbuch muß enthalten:

1. den Namen dessen, welcher das Buch führt,
2. den Namen des mit der Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Arbeiter beauftragten Arztes,
3. Vor- und Zuname, Alter, Wohnort, Tag des Eintritts und des Austritts eines jeden der im Abs. 1 bezeichneten Arbeiter sowie die Art seiner Beschäftigung,
4. den Tag und die Art der Erkrankung eines Arbeiters,
5. den Tag der Genesung,
6. die Tage und Ergebnisse der im § 10 vorgeschriebenen allgemeinen ärztlichen Untersuchungen.

Das Kontrollbuch ist dem Gewerbeaufsichtsbeamten (§ 139b der Gewerbeordnung) sowie dem zuständigen Medizinalbeamten auf Verlangen vorzulegen.

Den betreffenden Herren Arbeitgebern wird die Bestellung des Reichs-Gesetz-Blatts Nr. 28 mit dem Blei-Merkblatt als Anlage dringend empfohlen. Bestellungen sind zu richten an das kaiserliche Postzeitungsamt in Berlin W 9.

Thorn, den 12. September 1905.

Die Polizei-Verwaltung.



Der Bankdirektor.

Kriminal-Roman von Gerd Harmstorf.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Kann es Ihnen Genugtuung bereiten, ein schwaches Weib zur Verzweiflung zu bringen, nur weil es Ihren sündhaften Wünschen nicht Genüge getan?"

„Lassen wir diese sündhaften Wünsche immerhin aus dem Spiel, Madame! Ich glaube Ihnen durch mein Benehmen gerade heute genugsam bewiesen zu haben, daß ich sie auch im Zaum zu halten verstehe. Und wenn Sie, wie es scheint, von den heutigen Ereignissen noch nicht unterrichtet worden sind, so will ich es sehr gern einem anderen überlassen, sich den schlechten Dank des Unglücksboten zu verdienen. Man wird, wie ich fürchte, nicht rücksichtsvoll genug sein, Sie noch lange in Ihrer Ahnungslosigkeit zu lassen."

„Aber fühlen Sie denn nicht, daß es zehnfache Grausamkeit wäre, mich in dieser Ungewißheit zurückzulassen? Hören Sie nicht auf das, was Schmerz und Bitterkeit mir auf die Lippen drängen! — Verzeihen Sie mir, wenn ich von neuem ungerecht gegen Sie geworden bin, — aber gehen Sie jetzt nicht fort, ohne mich von dieser schrecklichen Seelenangst befreit zu haben. Was ist heute geschehen? — Welches Unglück hat meinen Gatten betroffen?"

„Ihr Ahnungsvermögen ist bewundernswürdig, Frau Magda, denn so viel ich mich erinnere, habe ich bisher noch mit keinem Worte von einem Mißgeschick Friedrich Püttners gesprochen. Man sollte wahrhaftig viel eher glauben, daß Ihre ganze Seele bei ihm wäre, als daß der Abscheu vor ihm Sie aus seinem Hause getrieben hätte! Doch Sie haben mir ja ganz unzweideutig das Recht bestritten, derartige Betrachtungen anzustellen, und ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mich noch nicht ganz in die neue Situation hineinzufinden vermag. Was aber das Mißgeschick Ihres Herrn Gemahls anbetrifft — und in der Tat handelt es sich um ein solches — so entschließe ich mich, wie Sie mir bestätigen werden, nur auf Ihren ausdrücklichen Wunsch, Sie von demselben in Kenntnis zu setzen. Ich selber habe verteufelt wenig Freude daran; denn es kann einen Bankdirektor unmöglich mit Befriedigung erfüllen, wenn man sein Institut um hunderttausend Mark bestiehlt."

Magda, die mit angehaltenem Atem auf seine Worte gelauscht hatte, sah ihn jetzt verständnislos mit großen Augen an. Allmählich erst schien sie die Bedeutung seiner Mitteilung zu begreifen, ohne doch Schrecken und Entsetzen darüber zu empfinden.

„Man hat die Bank bestohlen — sagen Sie? Und nun ist es mein Gatte, der für den Verlust aufkommen soll?"

„Allerdings — da er selbst es gewesen ist, der ihn herbeigeführt hat. Er wurde heute mittag unter dem dringenden Verdacht der Unterschlagung und der Fälschung verhaftet."

Die junge Frau wurde so weiß wie das Linnen, das auf dem Tische lag, aber kein Aufschrei der Bestürzung kam von ihren Lippen. Sie strich sich nur mit der Hand über die Stirn und bedeckte für einen Moment die Augen wie jemand, der sich von einem heftigen Schwindelanfall zu erholen sucht. Dann sagte sie mit einer Ruhe, die sich fast unheimlich von ihrer vorigen Erregtheit unterschied:

„Man verhaftete ihn am Mittag, wie Sie sagen — und wann hat man ihn wieder freigegeben?"

Einfacher und doch überzeugender konnte ihr unerschütterlicher Glaube an ihres Mannes Rechtschaffenheit wahrlich nicht zutage treten, als in dieser schlichten Frage. Felix von Randow biß sich in die Unterlippe, und wieder wie am Vormittage mischte sich in seine Liebe für dies unbegreifliche, schöne Weib etwas wie eine Regung wilden Hasses.

„Man hat ihn so wenig bis zu dieser Stunde freigegeben," entgegnete er hart, „als man ihn aller menschlichen Voraussicht nach vor Ablauf einiger Jahre freigeben wird. Die Diebe und die Fälscher werden zum Glück sehr streng bestraft in unserem Lande, Frau Magda!"

Hoheitsvoll aufgerichtet und zornsprühenden Blickes trat sie hart vor ihn hin.

„Ich gebe Ihnen keine Antwort, weil ich zur Genüge weiß, daß der Haß gegen meinen Gatten Sie verblendet. Aber ich halte Sie nun nicht länger hier zurück! — Gehen Sie, wenn ich noch länger daran glauben soll, das es Ihnen jemals ernst war mit dem Wunsche, mich glücklich zu sehen! — Gehen Sie, wenn Sie nicht wollen, daß wir in Haß und Feindschaft voneinander scheiden!"

Er verbeugte sich gegen sie und nahm seinen Hut.

„Ich gehorche ohne weiteres einem Befehl, der auf so eindringliche und überzeugende Weise motiviert wird. Und ich verspreche Ihnen, daß ich ungerufen nicht zum zweitenmal an dieser Stelle stehen werde. Sollten Sie aber an einem der nächsten Tage zu einer anderen Ansicht über meinen vorigen Vorschlag gelangen — sollten Sie sich zu der Meinung bekehren, daß es immerhin besser sei, in einem fremden Lande ohne priesterlichen Segen und amtliche Bestätigung das Weib eines ehrlichen Mannes, als hier die legitime Gattin eines überführten Verbrechers zu sein — nun, Frau Magda, so wird Ihr Ruf oder die Botschaft Ihrer verehrten Mutter mich ja zu finden wissen, wie sie mich heute gefunden hat!"

Er verbeugte sich noch einmal und ging hinaus. Die Rechnungsrätin mußte ihn wohl an der Wohnungstür erwartet haben, denn als sie zehn Minuten später erregt und nahezu fassungslos in das Wohnzimmer stürzte, sprudelte es in Tönen verzweifelten Jammers über ihre Lippen.

„Kind — um Gottes Barmherzigkeit willen — was soll aus uns werden? — Herr von Randow ist im tiefsten Unwillen gegangen, denn du hast ihn tödlich beleidigt! — Und nun zu allem anderen noch diese schreckliche Geschichte mit deinem Manne! — Ist es denn möglich, daß wir uns so in ihm getäuscht haben sollten?"

„Nein, Mama, es ist nicht möglich!" erwiderte Magda ruhig, und erst jetzt, da sie in den Lichtkreis der Lampe trat, bemerkte die Rechnungsrätin, daß ihre Tochter fertig zum Ausgehen gekleidet sei. Die statuenhafte Blässe und Unbeweglichkeit des lieblichen Antlitzes mochte die alte Dame wohl mit neuer Sorge erfüllen.

„Was bedeutet das?“ fragte sie ängstlich. „Du willst doch nicht etwa jetzt noch hinaus auf die Straße? — Um diese Stunde? — Es ist ja beinahe Nacht!“

„Und wenn es auch Nacht wäre, Mama — ich dürfte doch nicht zögern, meine Pflicht zu erfüllen.“

„Deine Pflicht? — Ich verstehe diese rätselhafte Sprache nicht. Wohin willst du gehen?“

„Zu den Richtern, die meinen Mann gefangen gesetzt haben!“

„Bist du von Sinnen? — Was hättest du dort zu schaffen? — Willst du deine eigene Schande vor aller Welt offenbar werden lassen?“

„Es kommt jetzt nicht auf mich an und auf meine Schande, sondern darauf, daß er, der Unschuldige, seine Freiheit wieder erhalte. Gestern durfte ich ihn verlassen — heute darf ich es nicht mehr! Versuche nicht, mich zurückzuhalten, denn es wäre ein nutzloses Bemühen.“

„So warte wenigstens, bis ich mich angekleidet habe, um dich auf diesem unsinnigen Gange zu begleiten,“ seufzte die Rechnungsrätin, aber Magda, welche schon den Türgriff in der Hand hielt, schüttelte energisch ablehnend den Kopf.

„Das ist ein Weg, den ich allein gehen muß, Mama! Ich will dir in diesem Augenblick keinen Vorwurf machen; aber ich bitte dich von Herzen, nicht zum zweitenmal ohne mein Vorwissen eingreifen zu wollen in mein Geschick.“

Sie verließ das Haus, und die elfte Stunde war vorüber, als sie zurückkehrte, blaß, erschöpft, doch mit derselben steinernen Ruhe in den schönen Zügen. Die Rechnungsrätin saß noch in dem Lehnstuhl am Tische, wo sie in Todesangst der Heimkehr ihres Kindes geharrt hatte, aber nur mit einem stummen Blick wagte sie nach dem Erfolg ihres schweren Ganges zu fragen.

„Man hat mich auf morgen früh beschieden,“ sagte Magda tonlos, „und ich muß versuchen, mir meine Kraft zu erhalten. — Gute Nacht, liebe Mutter!“

Sie gingen beide zur Ruhe; aber Stunde um Stunde der endlosen Nacht rauschte mit schwerem Flügelschlage vorüber, ohne daß der Frieden und Vergessen bringende Schlummer seinen erlösenden Kuß auf ihre heißen Lider gehaucht hätte.

III.

Etwas verstimmt, doch in dem selbstbewußten Vertrauen auf den unausbleiblichen Erfolg keineswegs ernstlich erschüttert, war Felix von Randow nach Hause zurückgekehrt. Er ließ sich nur eben Zeit, den Havelock, der ihn für begegnende Bekannte hatte unkenntlich machen sollen, mit dem leichten Ueberrock zu vertauschen, den er gewöhnlich zu tragen pflegte, und fuhr dann in den Klub. Man war dort noch an allen Tischen in der ersten Hitze des Spiels, und unaufgehalten konnte sich der Assessor in das Lesezimmer begeben. Er brauchte ja einen Teil des Geldes, um am nächsten Vormittag den Obersten zu befriedigen, und nach dem unerwartet günstigen Verlauf, welchen die Dinge durch die Verhaftung Püttners für ihn genommen, hatte es seiner Ueberzeugung nach kaum noch irgend welche Gefahr, wenn er den kostbaren Schatz nunmehr in der eigenen Wohnung verbarg.

(Fortsetzung folgt.)

Kismet.*)

Skizze von Ruth Goetz.

(Nachdruck verboten.)

Georg v. Göben nahm das kleine Kuvert, das der Diener ihm überreichte, und zog die Karte heraus. Auf seinem scharfgeschnittenen Gesicht lag ein Zug von Müdigkeit und Langeweile, und seine Augen sahen gleichgültig auf die wenigen Zeilen, als wußte er schon von vornherein, daß er jetzt etwas lesen würde, was sein Interesse nicht erregen könnte.

Plötzlich stutzte er, zwischen seinen Brauen erschien eine tiefe Falte, und sein Blick weitete sich, als er jetzt murmelnd die Worte wiederholte: „Herr Regierungsassessor v. Göben wird gebeten, Fräulein Hilde Kronau zu Tisch zu führen.“

Einen Augenblick blieb er zögernd stehen. „Hilde Kronau?“ flüsterte er vor sich hin. „Hilde . . . natürlich ist sie es . . . na, das kann nett werden . . .“

Fast mechanisch strich er vor dem großen Spiegel sein Haar zurecht, knipste mit den Nägeln seiner feinen, weißen Hand ein Stäubchen von seinem eleganten Frack und trat in den Salon.

Die Musik brach mit einem rauschenden Akkord ab und Georg hörte das Schwirren vieler Stimmen, in das sich hier und da ein klingendes Lachen mischte. Ein schwerer, betäubender Duft von Blumen und den Parfüms der Damen senkte sich nieder und verursachte ihm ein peinliches Gefühl, einen Druck in der Schläfengegend. Er wußte kaum, was er tat, als er die Hausfrau begrüßte und sich vor den Damen verneigte, denen er vorgestellt wurde. Seine Augen flogen suchend im Saale umher und senkten sich prüfend auf einige der jungen Mädchen in den spitzenüberladenen weißen Kleidern . . . Nein, er entdeckte sie nicht, Gott sei Dank, sie schien noch nicht hier zu sein. Er empfand ein Gefühl der Dankbarkeit, daß er noch einige Minuten mit sich allein bleiben durfte. Er mußte sich sammeln, sich vorbereiten — irgend etwas mußte er erfinden . . . Sie würde ihm doch keine Szene machen, oder etwa den ganzen Abend mit ihren verwurfsvollen Blicken verfolgen? — Sieben lange Jahre waren vergangen, seitdem er, der Student, und sie — das junge Mädchen von achtzehn Jahren, sich ewige Treue geschworen hatten. —

Georg lächelte überlegen und zuckte die Achseln. Sie mußte nun bald fünfundzwanzig Jahre alt sein — merkwürdig, daß sie noch unverheiratet war. Sie war doch schön und geistvoll, wenigstens erschien sie ihm mit der Flut ihrs goldbraunen Haares, mit der graziösen Gestalt, die so weich und biegsam war, immer wie ein Märchen. Ihre Stimme, mit dem warmen dunklen Tone, entzückte ihn, er berauschte sich täglich aufs neue an ihrer lieblichen Anmut, bis dann der Tag kam!

Sie plauderten beide von seiner Zukunft, denn bald sollte er die kleine Heimatsstadt verlassen und nach Berlin gehen, um dort seine Examina zu machen und in den Staatsdienst zu treten . . .

Georg erinnerte sich noch ganz genau, daß seine Kehle ihm wie zugeschnürt war, daß er Mühe hatte, seine Tränen zurückzuhalten, als sie sich die Hand zum Abschiede reichten. Das Leben schien ihm reizlos und leer ohne sie und am liebsten wäre er in der kleinen Universitätsstadt geblieben und hätte auf alle Ehren verzichtet.

„Werden Sie mich auch nicht vergessen, Fräulein Hilda?“ fragte er sie mit unsicherer Stimme.

Doch als er sah, wie große Tränen aus ihren Augen rollten, wie der volle Mund zu zucken begann, da war es mit seiner Selbstbeherrschung vorbei. Er legte den Arm um ihre Gestalt und zog sie an sich: „Hilda, mein geliebtes Mädel . . .“ flüsterte er. „Ich liebe dich . . . ich liebe dich und wenn ich mit meinem Studium fertig bin, heirate ich dich.“

Der Assessor richtete seine hohe Gestalt auf und schüttelte den Kopf. Wie unglaublich naiv er doch trotz seiner vierundzwanzig Jahre gewesen war. Er hatte ja noch gar keine Vorstellung davon, was das Leben bedeutet.

Allmählich lernte er es erst begreifen, daß man nur in die Höhe steigen konnte, wenn man frei blieb, und so begann er an den Fesseln zu zerren, die ihn hielten, bis er sie zuletzt löste. Er ärgerte sich, daß der Widerstand, der ihm entgegengesetzt wurde, so gering war, aber es machte ihn zugleich froh, aller Verpflichtungen ledig zu sein. Nach und nach verlor er jede Spur von Hilde Kronau, bis er heut ihren Namen auf seiner Karte fand.

„Merkwürdig . . . Zufälle!“ murmelte er vor sich hin und betrachtete noch einmal das kleine Kuvert. Dabei steigerte sich das unbehagliche Gefühl von vorhin und am liebsten hätte er sich jetzt noch mit Kopfschmerzen entschuldigt. Er würde ihr doch sicher eine Erklärung geben müssen, sie könnte ja gar nicht begreifen, was ihn sonst zu seiner Handlung veranlaßt hatte und wahrscheinlich würde sie nun auch versuchen, ihn noch einmal zu gewinnen. — Er atmete tief auf. Sie paßten doch ganz gewiß gar nicht mehr zu einander. Die Jahre hatten ihn zu einem reifen Manne gemacht, zu einem Menschen, der große Ansprüche an das Leben und an seine Umgebung stellt, während sie, die Kleinstädterin, sich sicherlich nicht über ihr Niveau erhoben hatte.

„Gnädiges Fräulein, gestatten, Herr von Göben.“ Georg fuhr aus seinen Gedanken auf, als der Herr des Hauses seinen Namen nannte.

---

*) Schicksal.

Gewohnheitsmäßig verneigte er sich tief und als er sich wieder aufrichtete, starrte er einen Moment fassungslos in das Gesicht des jungen Weibes, das vor ihm stand. . . . War das Hilde Kronau? Seine kleine Hilde mit dem rührend hilflosen Blick? . . . Zwei große Augen, deren Leuchten ihm fast überirdisch erschien, sahen über ihn hinweg, als hätten sie niemals den jungen Mann erblickt; der Mund mit den festgeschlossenen Lippen gaben dem Gesicht einen Audruck eiserner Energie und unbeugsamer Willenskraft und das goldbraune Haar, das sie wie eine Krone um den Kopf trug, verlieh ihr etwas Königliches.

„Gnädiges Fräulein . . .“ Georg reichte ihr seinen Arm, doch seine Blicke konnten sich nicht losreißen von der üppig schlanken Gestalt, von dem blütenweißen Hals, der durch das schwarze Kleid doppelt leuchtend erschien. Sie legte ihren Arm in den seinen und ein Lächeln huschte für eine Sekunde um ihre Mundwinkel.

Er blieb die ganze Zeit über ziemlich schweigsam, in seinem Kopf jagten sich die Gedanken. War es möglich, daß das Hilde Kronau war? Hilde, das kleine, törichte Mädchen, das er eben noch gefürchtet hatte? Die junge Dame an seiner Seite, mit den hoheitsvollen, anmutigen Bewegungen und dem spöttischen Lächeln um den Mund, sah nicht aus, als ob sie eine Erklärung wünschen und fordern konnte. Sie war ihm fremd, ganz fremd geworden, ein Zauber, ein Reiz ging von ihr aus, wie er ihn noch nie bei einer Frau empfunden hatte, und unwillkürlich beschlich ihn eine Art Eifersucht auf die Vorgänge in der Zeit, da er sie nicht gesehen. Sicher war ihr viel gehuldigt worden, denn auch jetzt, während sie an der Tafel saßen, tranken die Herren und die Damen ihr fortwährend zu. Georg hätte dem jungen Offizier zu ihrer Rechten, mit dem sie sich so eifrig unterhielt, am liebsten eine Grobheit gesagt, ihn am liebsten darauf aufmerksam gemacht, daß Fräulein Kronau doch seine Tischdame sei, doch da fiel ihm ein, wie wenig er den ganzen Abend über gesprochen hatte und er ärgerte sich über seine Befangenheit, die ihn das rechte Wort, den harmlosen Anfang nicht finden ließ. Es verwirrte ihn, wenn sie die Augen zu ihm erhob, und als er versehentlich ihren Arm streifte, zuckte er zusammen, das Blut schoß ihm ins Gesicht und strömte ihm bald darauf zum Herzen . . .

Wie eine Erlösung war es ihm, als die Dame des Hauses mit einem „Gesegnete Mahlzeit, meine Herrschaften!“ die Tafel aufhob. Die Gäste verneigten sich nach allen Seiten, Georg reichte seiner Dame die Hand. „Gesegnete Mahlzeit, gnädiges Fräulein!“ Er preßte ihre schmalen Finger und seine Augen bohrten sich in die ihrigen mit einem heißen, bittenden Blick. Ein leises Rot senkte sich wie ein zarter Schleier über ihr Gesicht, ihren Hals, bis zu den Schultern und sie neigte ein wenig das Haupt. Doch bald richtete sie sich wieder auf und ihre Stimme klang kühl und fremd, als sie sagte: „Gesegnete Mahlzeit, Herr von Göben!“ Dann wandte sie sich zu den anderen und trat in den Salon . . .

Die Gäste standen in einzelnen Gruppen und Georg durchforschte mit suchendem Blick den Saal, bis er endlich Hilde entdeckte, die halb versteckt unter einer Palme saß und eine Zigarette rauchte. Sein Herz klopfte in schnellen, lauten Schlägen und seine Stimme klang rauh: „Gestatten gnädiges Fräulein?“

Sie machte eine einladende Bewegung mit der Hand und Georg setzte sich neben sie. Ein feiner, berauschender Duft entströmte ihrem Kleide, ihrem Haar und machte seine Nerven erbeben.

„Es ist lange Zeit, daß wir uns nicht gesehen haben, gnädiges Fräulein.“

Er war selbst erschreckt, als er es gesagt hatte und als er fühlte, wie trivial seine Worte klangen.

„Um Gotteswillen, keine Erinnerungen!“ rief sie und hielt sich mit einer drolligen Gebärde die Ohren zu.

Georg sah sie mit einem erstaunten Blick an. Das hatte er nicht erwartet . . . Also ganz und gar vergessen war er bei ihr, ausgelöscht aus ihrem Gedächtnis? Es verletzte seine Eitelkeit tief, daß sie nichts hören wollte, was sie an die gemeinsam verlebte Jugend erinnerte. „Und weshalb nicht?“ Durch seine Stimme klang ein gekränkter Ton.

„Ach Gott.“ Hilde machte eine abwehrende Handbewegung. „Die Vergangenheit ist tot. Ich will in der Gegenwart leben und für die Zukunft wirken.“ Ihre Augen leuchteten in einem eigentümlich strahlenden Glanz, als sie es sagte, und Georg fühlte sich seltsam berührt davon. An eine Zukunft dachte sie, die sie mit einem anderen teilen wollte, nur der Gedanke an einen Geliebten konnte ihrem Gesicht diesen Ausdruck verleihen.

„An die Zukunft?“ Er atmete tief und beklommen auf. Wie ein Druck legte es sich auf sein Herz, daß er Hilde wohl nie wieder sehen würde.

„Ja, an die Zukunft! Wissen Sie nicht, daß ich auf dem Wege bin, berühmt zu werden?“

Er starrte ihr in das Gesicht und, ohne zu wissen, weshalb, fühlte er sich plötzlich freudig erregt.

„Wissen Sie gar nichts davon?“ Hilde lachte leise auf und ihr Lachen schmeichelte sich in sein Ohr, daß er wie berauscht war. „Soll ich deshalb beleidigt sein?“

„Bitte, nein!“ bat er.

„Also hören Sie, eine ganze Anzahl meiner Bilder hängen augenblicklich hier in der Kunstausstellung.“

„Sie sind Malerin?“ Seine Blicke sprachen von so brennender Bewunderung, daß sie verwirrt die Augen senkte und verlegen über ihr Kleid strich. „Wer hätte jemals geahnt, Fräulein Hilde, daß Sie sich so entfalten würden, körperlich und geistig. Ich bin überrascht, fortwährend aufs neue entzückt, und wenn ich gewußt hätte, Fräulein Hilde —“

„Dann wären Ihre kühlen Briefe weniger kühl gewesen, wie?“ Zwischen den feingeschwungenen Brauen erschien plötzlich eine tiefe Falte.

Der Assessor hob mit einer jähen Bewegung den Kopf. „Sie hat dich nicht vergessen,“ jubelte es in ihm, „sie zürnt dir.“ Er war ganz glücklich, daß sie ihn ihren Zorn merken ließ.

„Die Vergangenheit ist tot,“ sagte er und seine Stimme nahm einen leisen, zärtlichen Ton an. „Wollen wir in der Gegenwart leben?“

Eine heiße Röte überzog von neuem ihr Gesicht und sie lachte auf, aber er fühlte, daß sie nur lachte, um ihre Befangenheit zu verdecken, die sie bei seinen Worten befallen hatte. „Sie sind ein geschickter Jurist, Herr von Göben, Sie nehmen einfach meine Worte als Waffe gegen mich. Aber das ist doch nicht so leicht. Sieben Jahre schweigen Sie, kümmern sich nicht um mich und jetzt wollen Sie alles gut machen, indem Sie . . .“

„Fräulein Hilde . . . Hilde,“ unterbrach er sie erregt. „Machen Sie mir keinen Vorwurf daraus. Sie können daraus nur sehen, wie töricht und lächerlich ich gewesen bin. Ich, der reife Mensch, könnte den dummen Jungen von vor sieben Jahren prügeln, wenn es möglich wäre.“

„Das hätte keinen Sinn.“ Sie versuchte zu scherzen, doch ihre Worte klangen gepreßt und sie lächelte, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

Georg ergriff ihre Hand und führte sie an seine Lippen. Ein unendlicher Jubel war in ihm, als er sie so verwirrt vor sich sah; „Hilde,“ sagte er leise, „erinnern Sie sich noch an jene selige Stunde, da ich Abschied von Ihnen nahm? — Wie jung war ich damals und wie wenig konnte ich den Wert eines Menschen schätzen . . . aber in der ganzen Zeit, die langen Jahre hindurch, habe ich das Wort: Ich liebe dich! zu keiner anderen Frau gesagt, zu keinem Menschen, als zu Ihnen, Hilde . . . ich konnte es nicht und erst heute weiß ich weshalb.“

„Wirklich nicht?“ jubelte sie auf. „Georg, wirklich, nur zu mir?“

„Hilde!“ Er vergaß seine Umgebung, immer wieder preßte er ihre Hand an seine Lippen. „Kismet . . . Kismet, gerade Sie mußten meine Tischnachbarin sein, gerade Sie, Hilde — ich liebe dich — ich —“

„Bitte zur Polonaise.“ Die Dame des Hauses trat an die beiden heran und betrachtete sie forschend eine Sekunde. „Zur Polonaise,“ wiederholte sie mit einem klein wenig spöttischen Nachdruck, als sie die glühenden Gesichter der jungen Menschen sah.

Hilde legte den Arm in den des Assessors und er drückte ihn zärtlich an sich. „Die Vergangenheit soll tot sein,“ sagte sie ganz leise.

„Und wir wollen an die Zukunft denken. Ja, Hilde?“

Ein glückliches Lächeln lag auf ihrem Gesicht, als sie ihm zunickte. Dann traten sie in die Reihe der Tanzenden.



Kein reiner Glück ist dir beschieden,
Als nach des Tages wirrem Tun
In deines Hauses Abendfrieden
Am treuen Herzen auszuruh'n.

Dort draußen ist ein tobend Eilen,
Das Beste bleibt nur halb bestellt —
Hier innen darfst du nichts mehr teilen,
Dein eigen ist die ganze Welt.

Was zu einer glücklichen Ehe gehört.

Zu einer glücklichen Ehe gehört vor allem, daß edle Beweggründe zum Bunde fürs Leben führen. Natürlich, von der Liebe allein kann man nicht leben. Es müssen solide, wirtschaftliche Grundlagen sein, auf die sich ein junges Heim zuversichtlich gründen kann. Aber die bloße sogenannte Vernunftehe, diese kalte, öde Gesellschaftspflanze, ist eine große Gefahr für das ganze Familienleben; die zahlreichen Ehescheidungen bekunden dies ja deutlich genug.

Auch in äußerlich bescheidensten Verhältnissen kann sich ein glückliches Eheleben gestalten. Liebe und Treue vorausgesetzt. Mag das auch vielen altmodisch klingen, es bleibt doch dabei, daß diese Gesinnungen die Grundsäulen sein müssen. Je dürftiger nun freilich die irdischen Glücksgüter sind, um so anspruchsloser soll man auch sein, und zwar ohne Murren und Seufzen. Liebe und Treue helfen da eben über vieles hinweg.

Weiter gehört zu einer glücklichen Ehe, daß die Frau zu rechnen und zu wirtschaften versteht, daß sie nicht etwa Ohnmachten bekommt, wenn's einmal mit der Badereise nichts wird und von Sicheinschränkenmüssen die Rede ist.

Es ist eine nicht gutzumachende Torheit, wenn Mütter ihren Töchtern die Ehe lediglich als eine Art Versorgungsanstalt schildern und wenn diese falsch Erzogenen nun denken, später eigentlich nichts mehr arbeiten zu brauchen, sondern bloß zum Schmücken und Geschmücktwerden da zu sein.

Auch der Mann muß natürlich sein gutes Teil beitragen, um die Ehe zu einer glücklichen zu gestalten. Er überlasse der Hausfrau nur ganz getrost das Ministerium des Inneren, ein Mann, der sich fortwährend als nörgelnder Topfgucker aufspielt, ist einem gesunden Empfinden ebenso zuwider wie die Frau, der alles Häusliche vollständig gleichgültig ist. Dabei versäume aber der Mann nicht, seine Frau auch teilnehmen zu lassen an seinen geistigen und beruflichen Arbeiten und Sorgen; nur wenn die Frau in allen Dingen mit dem Mann denkt und fühlt, kann sie ihm eine ebenbürtige Kameradin sein. Und noch eins aus der Fülle der Gedanken, die sich aufdrängen, wenn von einer glücklichen Ehe die Rede ist. Es ist dies ein Moment, das nur selten beachtet wird und doch sehr wichtig ist: Sich nicht allzu sehr vor einander gehen lassen! Nicht beim Essen, nicht in der Kleidung und Unterhaltung. Männer sehen mehr darauf, als man annimmt. Und die Frauen? Sie lieben auch in der Ehe die Ritterlichkeit, eine zarte Rücksichtnahme und Zurückhaltung.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Was ist Takt?

Taktlose Menschen begehen eine Menge Verstöße, und die Welt vergibt eher einen inneren Fehler, als einen Mangel an richtiger Form. Takt ist angeboren, und darum findet man ja das Taktgefühl bei einem Menschen stärker ausgeprägt als beim andern. Aber wahrer Takt entspringt aus ganz anderen Beweggründen, als aus geselligen Rücksichten, er ist nicht eine Folge der Höflichkeit, sondern der Selbstlosigkeit und zeigt sich nicht nur in der äußeren Form, sondern in der liebevollen Rücksichtnahme auf die Gefühle anderer. Der rechte Takt zeigt sich nicht nur denen gegenüber, die über uns, sondern auch denen gegenüber, die unter uns stehen. Wie viel Unannehmlichkeiten, Widerwärtigkeiten entstehen aus Mangel an Takt! Leider empfinden diejenigen, die taktlos gehandelt haben, am wenigsten davon. Würden wir oft so lieblos die Pläne und Handlungen anderer beurteilen, wenn wir den Takt hätten, uns im Geist an ihre Stelle zu versetzen? Wahrer Takt deckt die Fehlgriffe anderer zu, schon die verwundeten Herzen, tröstet die Betrübten und ist glücklich mit den Glücklichen. Er schlichtet die Streitigkeiten und gründet Freundschaften, er hilft über peinliche Augenblicke hinweg und nimmt den Befangenen ihre Verlegenheit.

Die praktische Hausfrau

Möbelbezüge waschen. Dieselben werden mit einem Stück Flanell, das in eine Mischung von 15 Liter Regenwasser, 100 Gramm Marseiller Seife und 1 Eßlöffel voll Salmiakgeist getaucht ist, recht sorgfältig abgerieben.

Johannisbeerflecke entfernen. Bei Leinwand und Baumwolle wende man Wasser an, bei Seide und Wolle verdünnten Spiritus. Wenn sich bei farbigen Stoffen die Farbe verändert, so betupfe man den Fleck mit verdünntem Salmiakgeist.

Wollene Strümpfe, auch Woll- oder Flanell-Wäsche sollte nur in Salmiakwasser gewaschen werden. Man setzt dem lauwarmen Waschwasser nur ein Weinglas voll Salmiakgeist bei. Seife wende man nicht an, der Salmiak entfernt allen Schweiß und Schmutz. Man wäscht die Wäsche zweimal.

Fenster und Spiegel blank zu putzen. Man befeuchtet einen Baumwoll- oder Leinwandlappen mit Petroleum, reibt die Scheiben tüchtig ab und wischt mit einem trockenen Abwischtuch nach. Noch schöner werden die Scheiben, wenn man statt Petroleum Terpentinöl zum Putzen nimmt.

Stachelzaundraht

Aus dem Tagebuche einer Männerfeindin.

Die Männer ersetzen die unberechtigte Nachsicht, die sie für sich selbst haben, durch eine unerlaubte Strenge gegen die Frauen.

*

Der Mann hat sich zu seinen Zwecken das Wort zurechtgelegt: Wenn Zwei das Gleiche tun, ist es nicht dasselbe.

*

Männliche Moral: Er darf sich der Dinge rühmen, deren sie sich schämen muß.

*

Es könnte manchem Manne nichts Schlimmeres passieren, als wenn seine Frau sich an ihm — ein Beispiel nimmt.

*

Vom Essen.

Der Feinschmecker. Richter: „Wie kamen Sie zu der Mißhandlung Ihres Schlafkameraden?" — Angeklagter: „Ja, seh'n Sie, Herr Rat, ich hab' so schön von meinem Leibgericht, Erbsensuppe mit Speck, geträumt. Eben hab' ich sie mit ein paar Tropfen Maggis Würze gekräftigt und will den ersten Löffel probieren, da weckt mich der Kerl mit seinem Schnarchen auf. Ueber so 'ne Gemeinheit bin ich in Wut geraten und hab' ihm halt eine 'runtergehauen."

Rührende Koulanz. Gast: „Das ist eine Unverfrorenheit, mir so ein winziges Stückchen Fleisch servieren zu lassen — dazu hätten Sie keinen so großen Teller nötig gehabt! Ich hoffe, daß Sie das nächste Mal Abhilfe schaffen!" — Wirt (zur Kellnerin): „Nanni — daß mir der Herr in Zukunft einen kleineren Teller kriegt!"

Ich bin die Gesellschaft. Der große deutsche Komponist Händel war riesigen Leibes und dabei ein starker Esser. Einst trat er in London in ein Gasthaus und bestellte, da er großen Appetit verspürte, ein Mittagessen für drei Personen. Man ließ ihn lange warten. Zuletzt fragte er den Kellner ungeduldig: „Warum kommt das Essen nicht?" und erhielt die Antwort: „Wir tragen auf, sobald die Gesellschaft da ist!" — „So bringt das Essen sofort," entgegnete Händel, „denn ich bin die Gesellschaft."

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.
Filter, Falter, Folter.